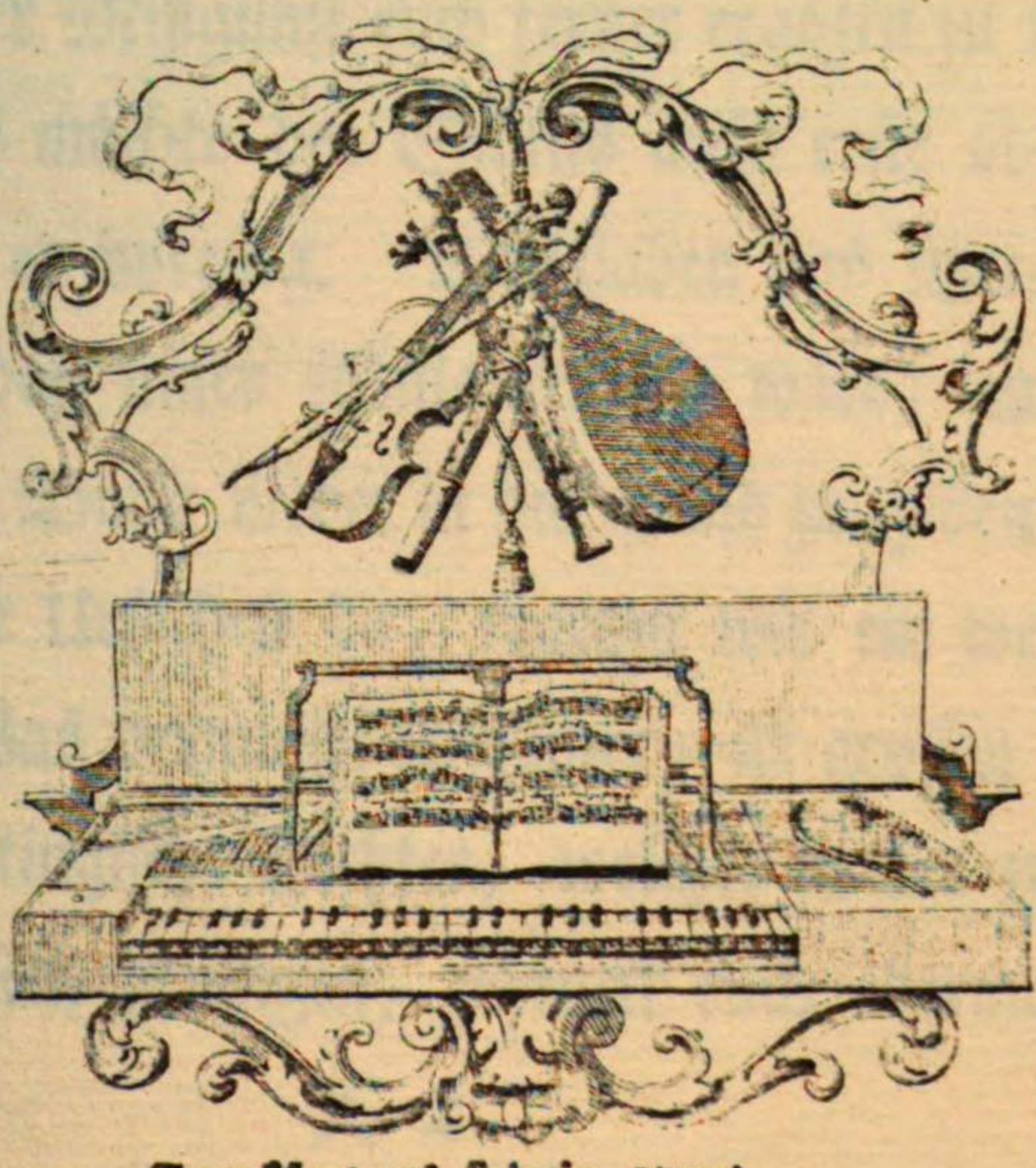
Des Musicalischen Zeitvertreibs

Dritter Theil.

Welchen man sich bey vergönten Stunden
auf dem beliebten Clavier
Mit einem angenehmen Accompagnement
der Violine oder Flaute Traversiere
durch Singen und Spielen auserlesener Oden
vergnüglich machen kan.



Franckfurt und Leipzig, 1751.

Freunde unserer Musen

Vielleicht habt ihr von einigem Verzug dieser dritten Sammlung auf unsre Armut oder Mißgunst euch ferner ergözen zu wollen, geschlossen. Es möchte der Schlus aufs erste oder lezte gehen, so wäre er voreilig. Wir haben das Vergnügen zu versichern, daß unser Wille geneigt wäre, euch alle Jahre, so einen Band Lieder in die Hand zu geben. Es sind aber gültige Ursachen da, warum wir ein wenig an uns halten. Was dermalen erscheinet, ist grossen Theils neu. Der Göttingische Dichter, welcher in der zweyten Sammlung so fein gesungen, schenckt euch abermal eine

Hand voll Lieder. Was darüber ist, haben wir von andern sinnreichen Geistern ausgewählt. Daß unsre Tonkünstlere sich nach dem jetzt herrschenden Geschmack gerichtet; verrathen fast alle Blätter. Auch haben sie dafür gesorget, daß der Einsame so wohl als der einen Gesellen hat, seinen Zeitvertreib in leichten und etwas schwerern Stücken findet. Wir hoffen demnach nicht, etwas übersehen zu haben, welches eure bishero für uns gehegte Gunst verringern könnte, wir mögen diese Sammlung von aussen oder innen beschauen. Wolte man uns daran erinnern, daß wir vor vier Jahren Cantaten versprochen; so antworten wir hierauf, daß wir deß gar wohl eingedenck, und nur um eine bequeme Einrichtung noch besorgt sind. Vielleicht kommen sie noch eher als ihr sie vermuthet.

Uebet indeß eure Finger und Stimmen nach Masgab unsrer Blätter, und bleibet gewogen

den Verlegern.

Verzeichniß

Derer in diesem dritten Theil befindlichen Oden.

1. Ich bin für Lieb und Wein gebohren.
2. Mein Mädgen flieht und wird mein Feind.
3. Sylvander der für seine Schöne.
4. Den durch die Unschuld schönen Stunden.
5. Wach für uns beyde holde Liebe.
6. Laßt uns scherzen! laßt uns lieben!
7. Nie wird des Himmels weises Fügen.
8. Sag mer nur, du loser Stöffel.
9. Das Labsahl deutscher Dichter.
10. Wer kan mir was betrübters nennen?
11. Schöne Weiber machen Schwäger.
12. Sanftmuth, Freundlichkeit und Scherzen.
13. Ach Phillis, auserwählte Schöne.
14. Wie sinnreich bist du dich zu quälen?
15. Die Crone von Vulcans Geschlechte.
16. Ihr Grillen weicht! ihr ungebetnen Gäste!
17. Kein Mensch hat in verwichnen Wochen.
18. O sagt mir doch was heißt verliebt.

19. Schweig ich, oder darf ichs sagen:

20. Verschwiegne Büsche fangt die Thränen

21. Das schönste Kind von achtzehn Jahren.

22. O Freyheit wahrer Stein der Weisen.

23. Entweicht ihr Feinde süsser Freuden.

24. O Muse fleuch von den Palästen.

25. O Unbestand.

26. Der Liebe saufftes Wallen.

27. Schweigt, Musen, von verjährten Dingen.

28. Erhebt den Blick, ihr klugen Schönen!

29. In jenen ährenreichen Gründen.

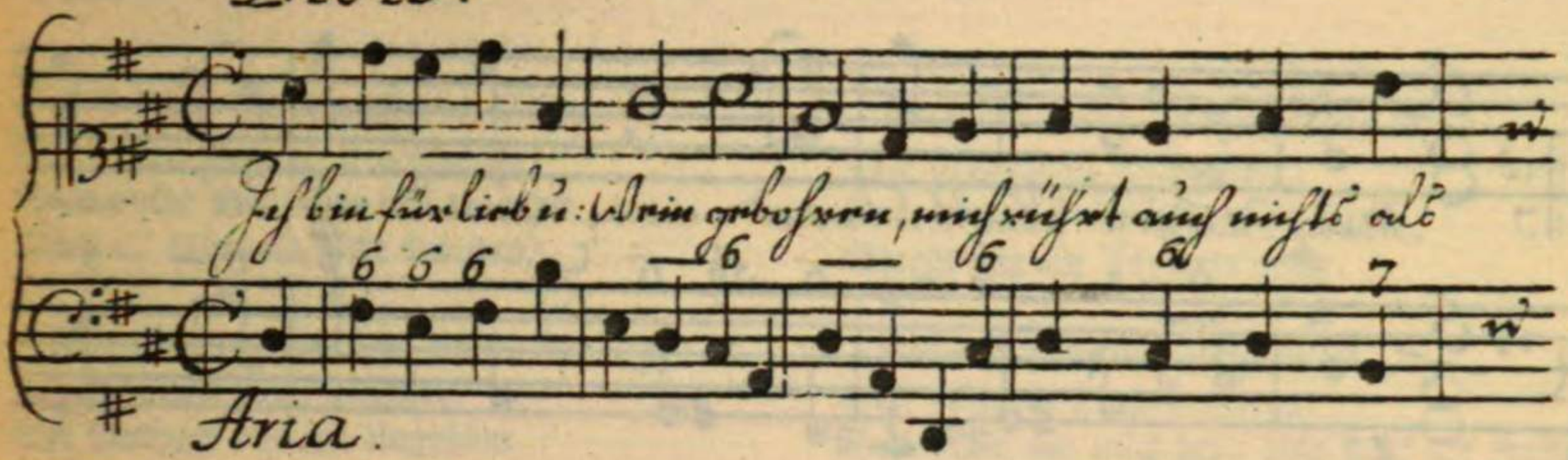
30. Staub und Laster will ich fliehn.

31. Soll ich noch einst ein Herz gewinnen.

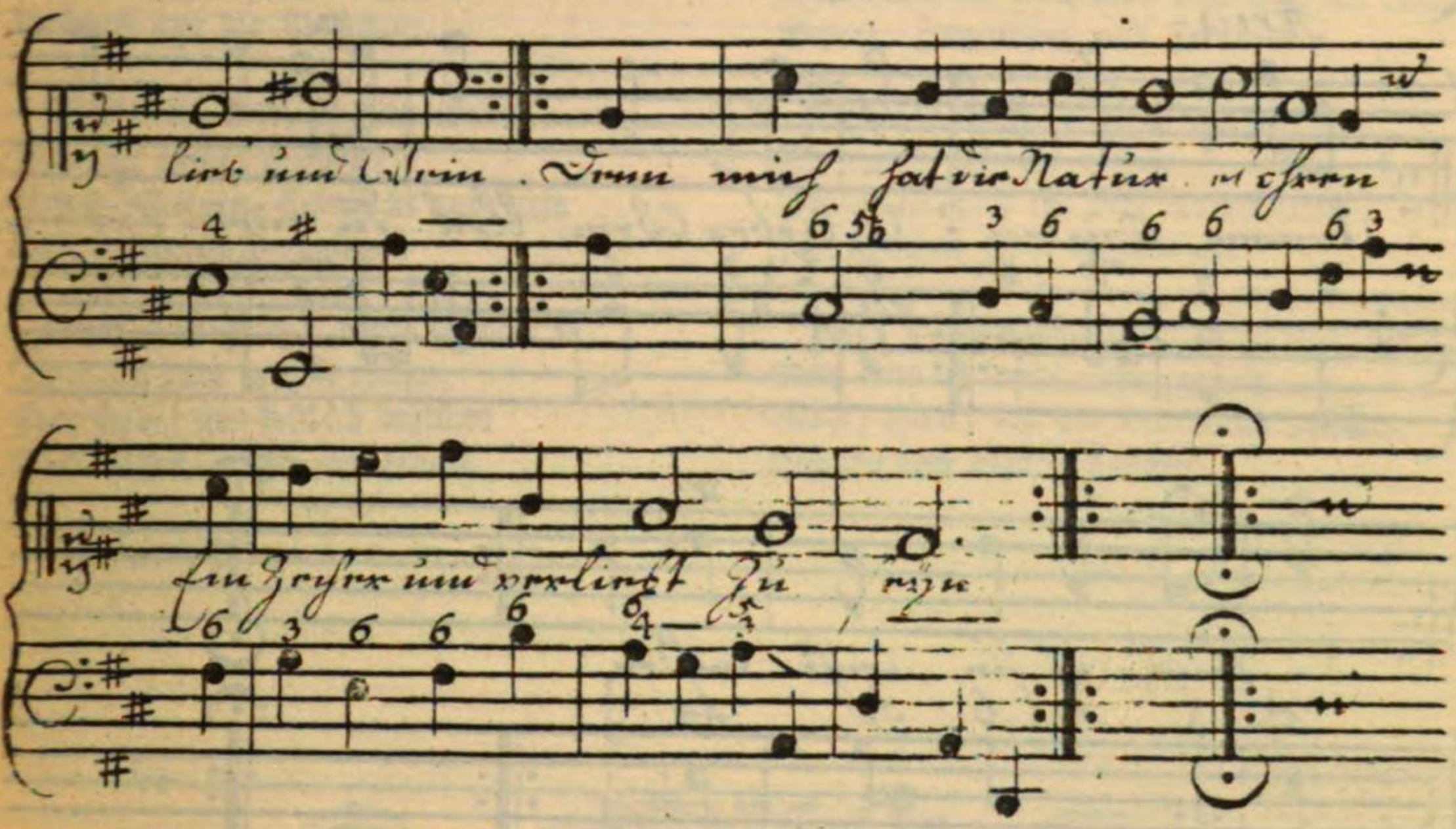
32. Phillis wohnet auf dem Lande.

33. Ihr stillen Lüffte dieser Nacht.

Presto. I.



Aria.



I. Die Bestimmung.

Ich bin für Lieb und Wein gebohren.
Mich rührt auch nichts als Lieb und Wein.
Denn mich hat die Natur erkohren
Ein Zecher und verliebt zu seyn.

2.

Mir eckelte schon in der Wiegen
Für meiner dicken Amme Brust,
In junger Mädgen Schooß zu liegen
Und Wein zu lecken hatt ich Lust.

3.

Wenn Knaben mit den Rosen spielten
Lockt ich mit Blumen Mädgens her
Und wenn sie sich mit Obste kühlten
Macht ich des Vaters Weinglaß leer.

3.

Wenn Jünglinge die Bücher brauchten
Lag ich mit Mädgen in dem Graß,
Und wenn sie theuren Knaster rauchten
Macht ich mit Wein die Kehle naß.

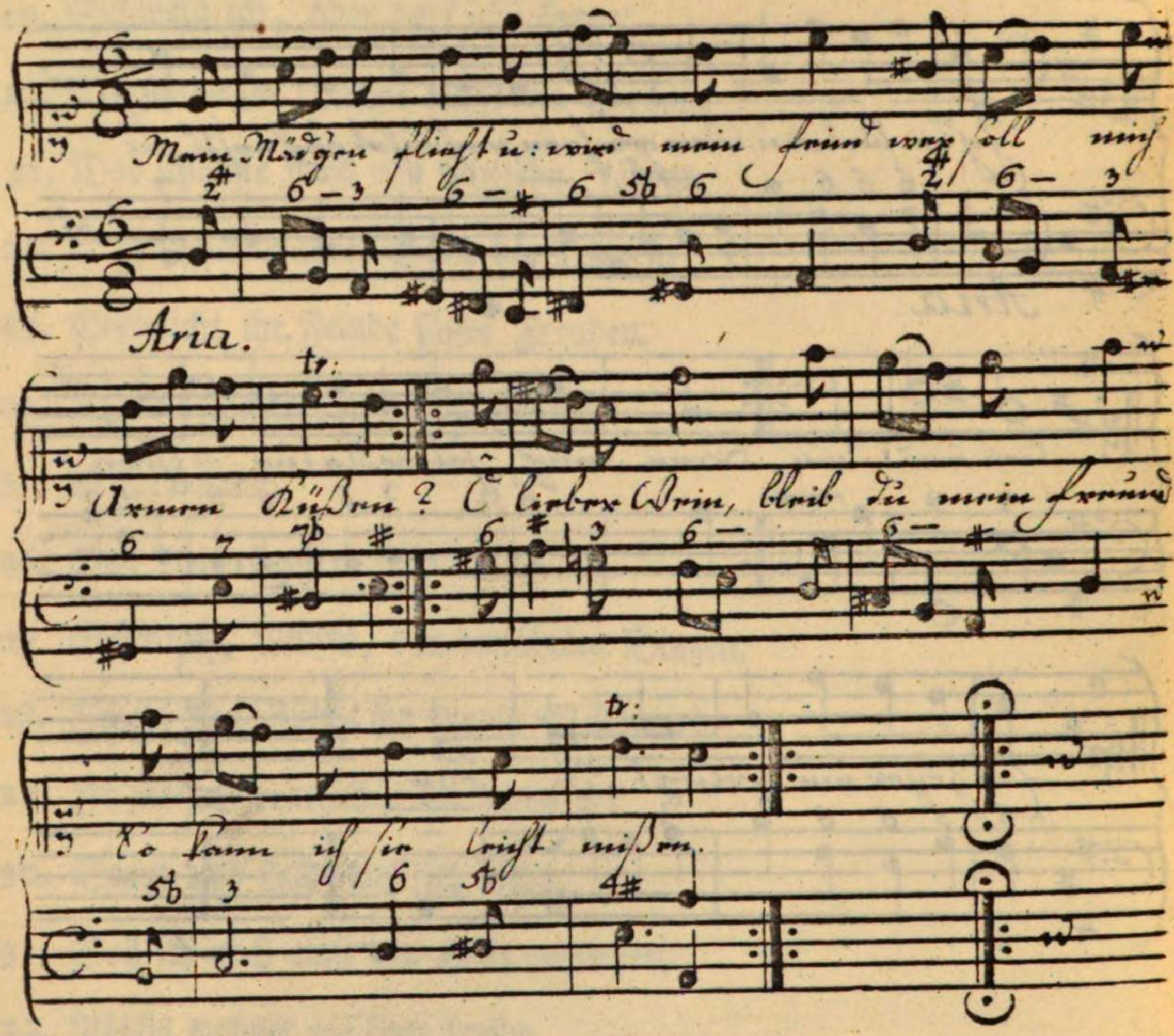
5.

Wenn Männer Amt und Würden suchen
Stehl ich den Mädgen einen Kuß
Und wenn sie auf ihr Unglück fluchen
Benimmt der Wein mir den Verdruß.

6.

Mich nahmen meines Schicksahls Triebe
Zum Buhlen und zum Zechen an
Ich trincke nur damit ich liebe
Und liebe daß ich trincken kann.

II.



II. Der Trost.

ein Mädgen flieht und wird
mein Feind
Wer soll mich Armen küs-
sen?
O lieber Wein, bleib du
mein Freund,
So kann ich sie leicht missen.

2.

Wie vortheilhafft ist dieser Tausch!
Für Küssen will ich trincken
Ihr werd ich auch im grösten Rausch
Nicht einmahl wieder wincken.

3.

Wag ichs, das Kind so mich entzückt
Gewaltsam anzugreifen?
Ja, fort! die Lust hat mich berückt
Drum will ich sie ersäufen.

4.

Nun Liebe sollst du deutlich sehn
Was dir die Falschheit schade.
Mir ist der Wein allein noch schön
Und mehr als deine Gnade.

5.

Erst kahm der schmollende Silen
Mit einer Schaar Bacchanten
Er winckte mir schon mit zu gehn
Noch e[illegible] wir uns recht kannten.

6.

Die Freuden gauckeln neben ihm
Um sie hüpft das Gelächter.
Sie jauchzen und ihr Ungestüm
Bestraft nur die Verächter.

7.

Was aber, Lieb, ist dein Geleit.
In allen deinen Siegen?
Gram, Sorgen, Eifersucht und Neid
Und selten das Vergnügen.

8.

Du hast mich lang genug gedrückt,
Ich k[illegible]n mich wieder rächen.
Fort Liebe! nun will ich beglückt
Dich hassen, fliehn und zechen.

9.

Wohlauf! füllt ein Cristallenglaß
Mit brausenden Burgunder!
Des jungen Frühlings zartes Graß
Streut mir ein Faulbett unter.

10.

Hier unter diesen Ulmenbaum
Soll mich ein Fürst beneiden.
Schwärmt um mich her, hier habt ihr Raum
Scherz, Jugendlust und Freuden.

11.

Des Weinstocks Blätter rauschen sehr
Ich glaube Satyrn tanzen
Drum laßt mich für dem kühnen Heer
Mit Flaschen wohl verschanzen.

12.

Wie! Phillis kommt mit Kranz und Wein!
Nun kann ich nicht mehr zancken.
Wohl! Kind, laß uns den Bund verneun
Und ihn dem Bachus dancken.

ac comp. con 2. Flauto Trav. o il 2do con la Voce Solo.

III.

Tempo comodo.

Sylvander drey für seine Person die zwey ersten Zärtlich

Tempo comodo

Arja.

Wie manche, die mir folgen sanft vorüber mit

Doris Saitenspiel vor = bey: Zwar lockend durch ein

Schäfer-Lied um Doris holden Kuß bemüht.

III. Ein Schäferlied.

Apelwander der für seine Schöne
Die reinste Zärtlichkeit empfand
Und manche Folgen sanfter Töne
Mit Doris Saitenspiel verband
War letztens durch ein Schäferlied
Um Doris holden Kuß bemüht.

2.

Er ordnete die Reih der Noten
Und gab jedweder ihren Rang,
Der diese kleinen Liebesboten
Zur Harmonie, zum Wohllaut zwang,
Und da er sich der Doris weyht
Schilt er die Sänger unsrer Zeit.

3.

Warum legt ihr denn denen Tönen
Die Namen von den Lettern bey?
Borgt doch den Nahmen meiner Schönen
Daß er der Grund der Lieder sey
Daß, wenn die Flöte reitzend spielt
Der Schau mir Doris Nahmen stiehlt.

4.

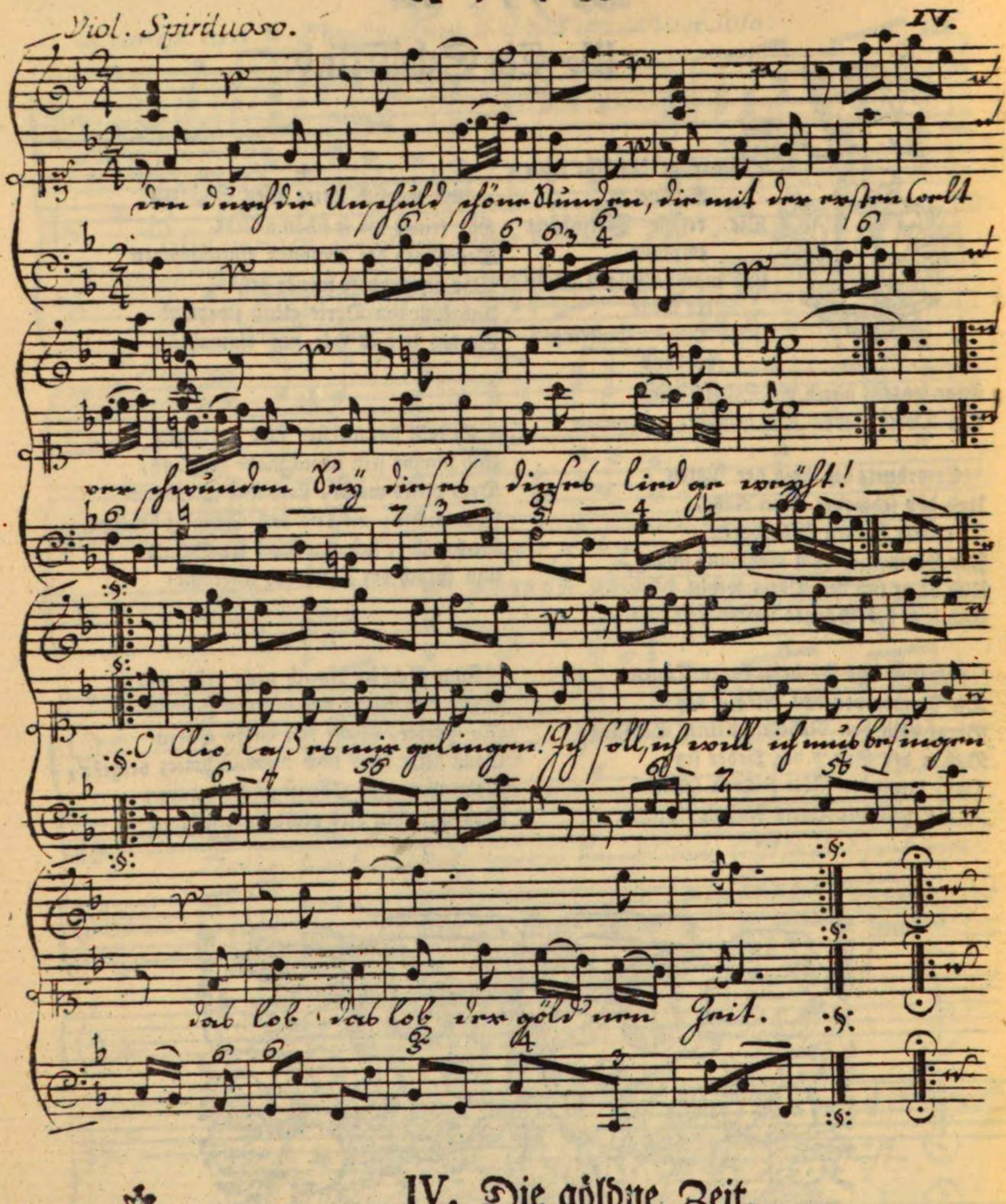
Und warlich unter allen Schäfern
Hat keiner nie so schön geliebt
Den Muth der Schönen einzuschläfern
War niemand so wie er geübt,
Und küßt ihn Doris gleich zweymal
So log er: es wär nur einmahl.

5.

Er will darauf sein Lied probieren
Und nimmt sein neues Rohr zu Hand,
Doch dieses macht, statt ihm zu rühren
Ihm nichts, als Leid und Schmerz bekannt,
Doch gab er sich nur selbst die Schuld
Und sprach vor Zorn und Ungeduld:

6.

Zum Schäfer bin ich nicht gebohren,
Mein Lied klingt mir niemahlen schön.
Ihr Götter, schafft mir andre Ohren
Sonst heißt mich noch mein Schmerz vergehn,
Denn nur mein Ohr ist Schuld daran
Daß mir kein Lied recht klingen kann.



IV. Die göldne Zeit.

1.

Den durch die Unschuld schönen
Stunden,
Die mit der ersten Welt ver-
schwunden,
Sey dieses Lied geweiht!
Ich soll, ich will, ich muß be-
singen
Das Lob der göldnen Zeit.

2.

Die Spötter, die den Witz der Alten
Vor ungereimt und albern halten,
Die sind nicht wohl gescheit.
Als noch in Kleidern, Wäsch und Haren
Die Moden hübsch natürlich waren,
War das nicht göldne Zeit!

3.

Seitdem die Bauern Seyde tragen,
Ist Korn und Haber aufgeschlagen,
Und lauter Dürftigkeit:
Als sie noch, wenn sie Bäre fiengen,
Die Häute davon um sich hiengen,
War das nicht göldne Zeit!

4.

Versuchts einmahl auf mein Gewissen,
Versuchts ein schönes Kind zu küssen,
Und seht ob sie nicht schreyt!
Als noch die Mädgen denen Knaben
Von freyen Stücken Mäulchen gaben,
War das nicht göldne Zeit!

5.

Man sagt, man könn im Processiren,
Auch offt das gröste Recht verlieren,
Trotz der Gerechtigkeit!
Als die Parteyen, leicht zufrieden,
In Keller mündlich sich beschieden,
War das nicht göldne Zeit!

6.

Welch Bürgermädgen kriegt itzt Freyer,
Daß Phöbus nicht die feile Leyer
Zu ihrem Dienst entweiht?
Als noch die Dichter Ehrgeiz fühlten,
Und nur vor grosse Helden spielten,
War das nicht göldne Zeit!

7.

Wie viel sind, die in unsern Tagen,
Zu ihren nächsten Freunden sagen:
Ich weiß nicht, wer ihr seyd!
Als noch die nächsten Anverwandten
Einander nicht aus Stolz verkannten,
War das nicht göldne Zeit!

8.

Macht mancher itzt ein kleines Glücke,
Mein Gott, was kriegt er da vor Blicke,
Wie quält sich nicht der Neid!
Als man noch, ohne Complimente,
Einander alles Gute gönnte,
War das nicht göldne Zeit!

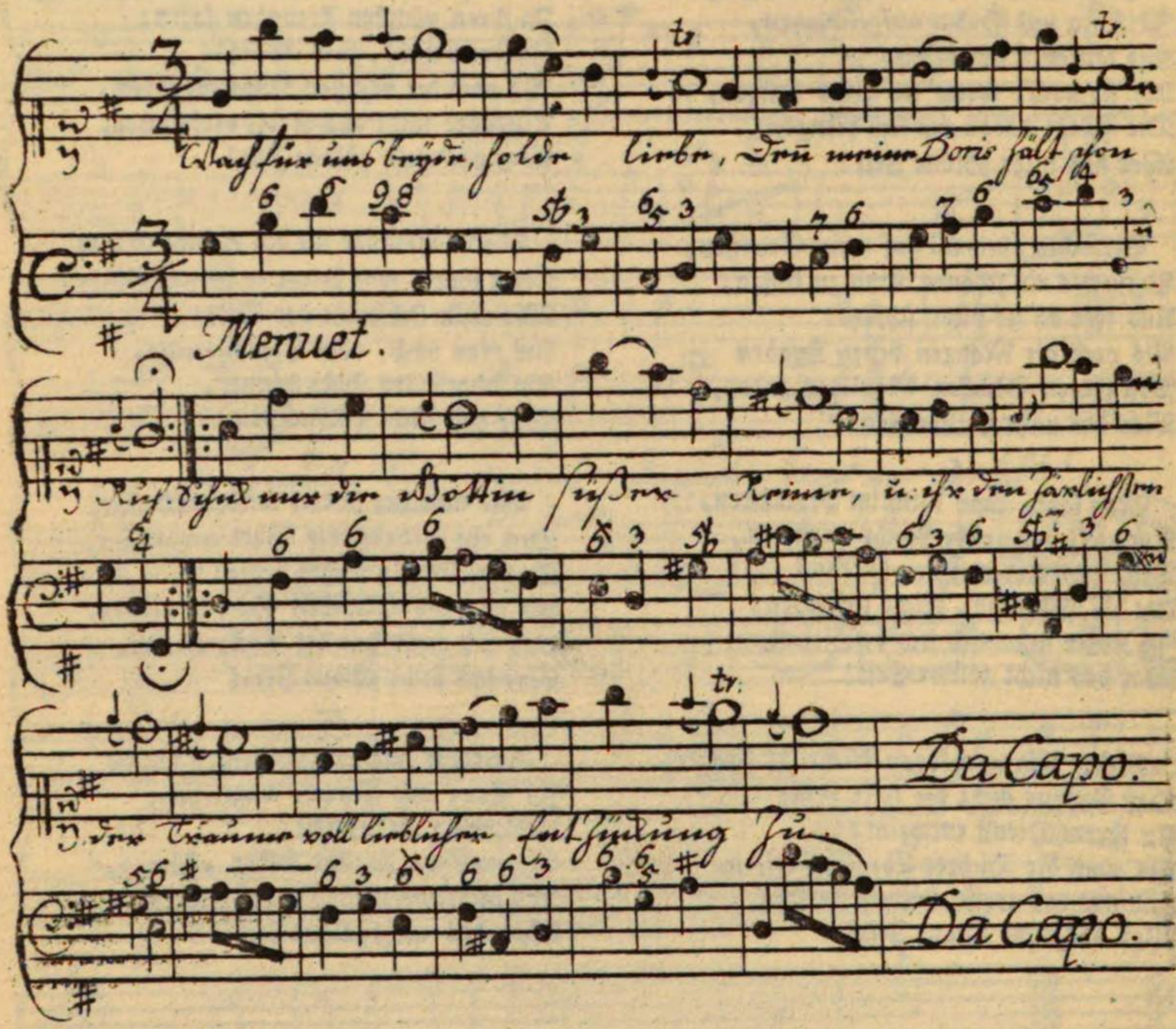
9.

Wie mancher Ritter wird erschossen,
Den ein verdammtes Wort verdrossen,
Das vielmahls nichts bedeut!
Als noch die Menschen Schäfer hiessen,
Und sich nicht wie die Böcke stiessen,
War das nicht göldne Zeit!

10.

Seitdem wir von Procenten wissen,
Ist Trug und Unrecht eingerissen,
Und wenig Redlichkeit:
Als noch die Fürsten selber pflügten,
Und nicht um wüste Länder kriegten,
War das nicht göldne Zeit!

V.



V. Abendmusik.

Ach für uns beyde, holde Liebe,
Denn meine Doris hält schon Ruh.
Schick mir die Göttin süsser Reime
Und ihr den zärtlichsten der Träume
Voll lieblicher Entzückung zu. Da Capo.

2.

Du selbst erschein ihr, Gott der Ehen,
Noch eh du unsre Liebe krönst.
Laß sie, frey von der Nächte Schrecken,
Voraus die süsse Wollust schmecken
An die du sie nun bald gewöhnst. Da Capo.

3.

Der Westwind hüpft nach meinen Tönen
Und gauckelt froh auf ihrer Brust.
Das Lied verbuhlter Nachtigallen
Bekräfftiget ihr Wohlgefallen
An der verliebten Abendluft. D. C.

4.

Wie Orpheus mit verliebten Liedern
Dem Höllenwächter Einhalt that;
So seh ich bey des Mondes helle
Wie ohne mürrisches Gebelle
Sich Phylax schmeichelnd zu mir naht. D. C.

5.

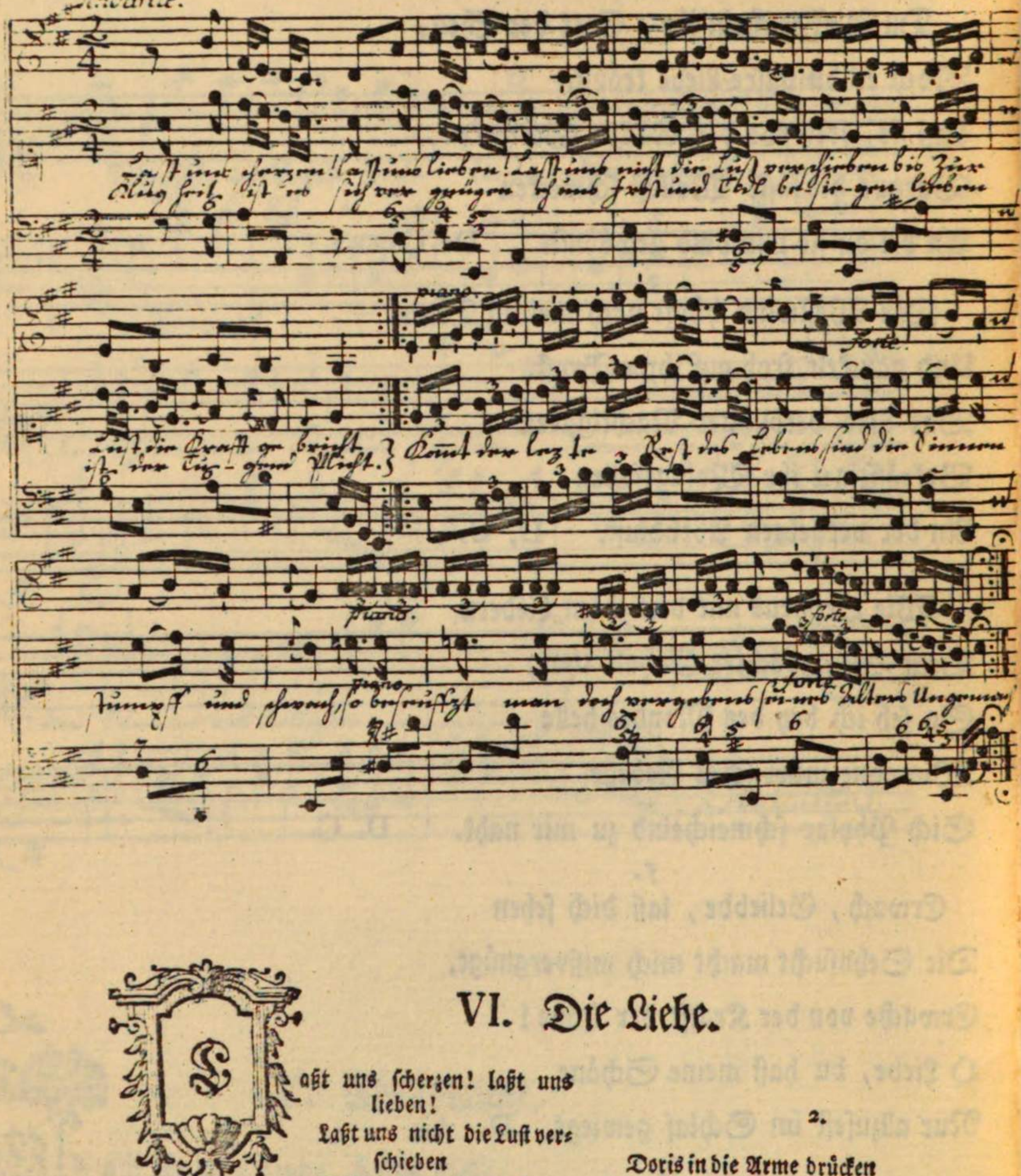
Erwach, Geliebde, laß dich sehen
Die Sehnsucht macht mich mißvergnügt.
Erwache von der Krafft der Töne!
O Liebe, du hast meine Schöne
Nur allzufest im Schlaf gewiegt. D. C.

6.

Schlaf nur voraus, geliebte Doris,
Biß sie dich wieder wachen lehrt.
Du wirst dich selbst erst glücklich nennen
Wenn Zeit und Liebe mir vergönnen
Daß dich mein Kuß im Schlafe stört. D. C.

Aria.
Andante.

VI.

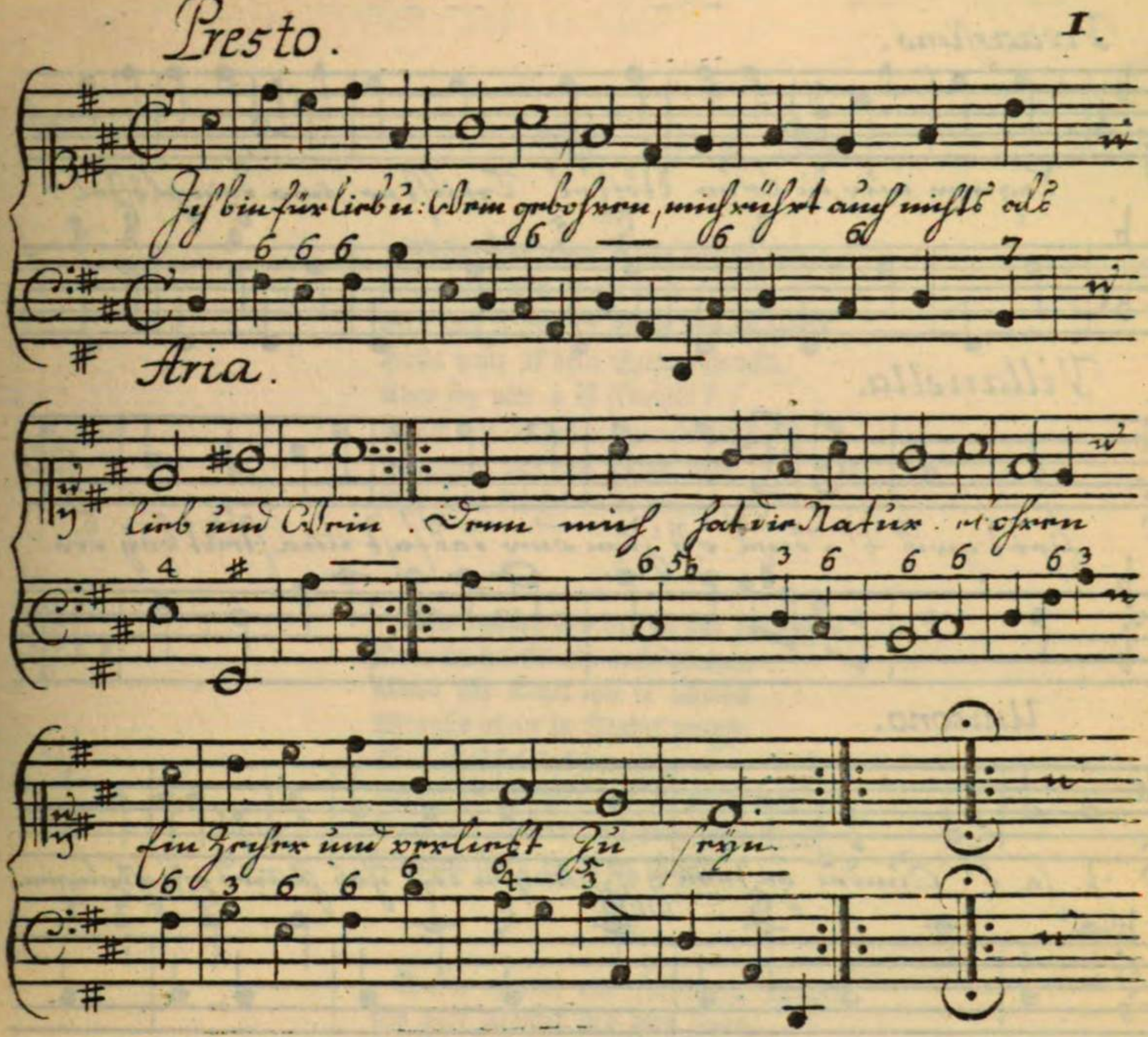


VI. Die Liebe.

Laßt uns scherzen! laßt uns lieben!
Laßt uns nicht die Lust verschieben
Biß zur Lust die Krafft gebricht;
Klugheit ist es sich vergnügen
Eh uns Frost und Tod besiegen
Lieben ist der Jugend Pflicht.
Kömt der letzte Rest des Lebens
Sind die Sinnen stumpf und schwach
Seufftzt man doch vergebens
Seines Alters Ungemach.

2.

Doris in die Arme drücken
Giebt ein sanffteres Entzücken
Als des Hofes prächtger Schein,
Sich, sein Reichthum zu bewachen,
Aus dem Herrn zum Hüter machen;
Heißt der Menschheit unwerth seyn.
Zwar auch kluge sehn nach Schätzen;
Sie auch reizt der Ueberfluß:
Doch was wär er ohn Ergötzen?
Was Ergötzen ohne Kuß?



VII. Die Zufriedenheit.

Sie wird des Himmels weises Fügen
Dem Stolz der Menschen unterthan
Er theilet Unlust und Vergnügen
Wer klug ist nimmt es freudig an
Ein blinder Wunsch, ein dreistes Hoffen
Ist nur der Einfalt Gauckelspiel
Des Weisen Wunsch ist eingetroffen
Denn dieser wünschet nie zu viel.

2.

Der Himmel straft mit vielen Gütern
Die Mißgeburten der Natur;
Ihr Wahn macht sie zu kargen Hütern
Des Goldes Schimmer quält sie nur
Sie frohnen dürftig in Pallästen
Ihr krancke Herz pocht schwer und matt
Sie scheinen sich mit Glück zu mästen
Und werden dennoch nimmer satt.

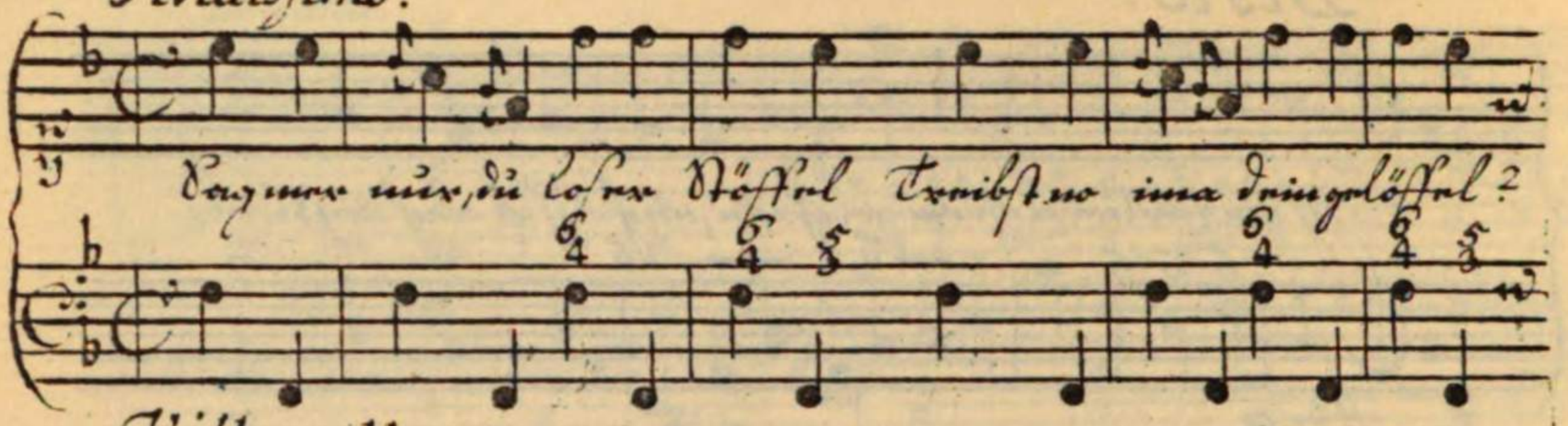
3.

Was hilfts, wann hier bey tausend Lasten
Mein Guth in Grufft und Keller steckt
Wenn dort ein Wald von meinen Masten
Den wüsten Ocean bedeckt
Wenn mir auf Meilen langen Weiden
Der Rinder Heer entgegen brüllt?
Ein Glück, darum uns tausend neiden
Hat mein Verlangen nie gestillt.

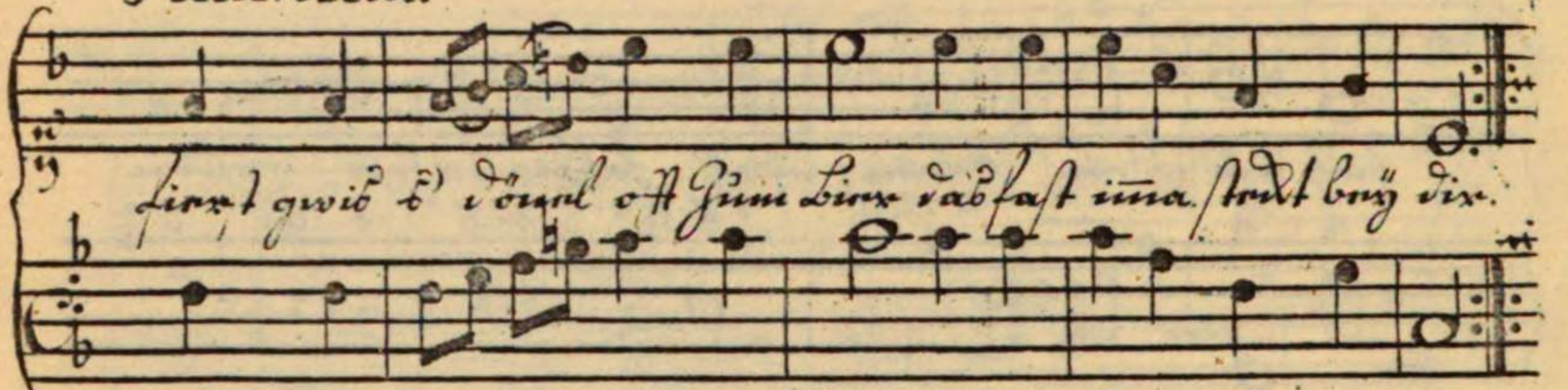
4.

Laß andre nur nach Elend schmachten
Mich macht ein jeder Stand vergnügt
Die Weißheit lehrt mich das verachten,
Wovor ein freyer Geist sich schmiegt.
Sollt ich aus allen Gütern wählen
So wähl ich mir Zufriedenheit.
Mein Glück mag keinen Neider quälen
Genug, wenn es nur mich erfreut.

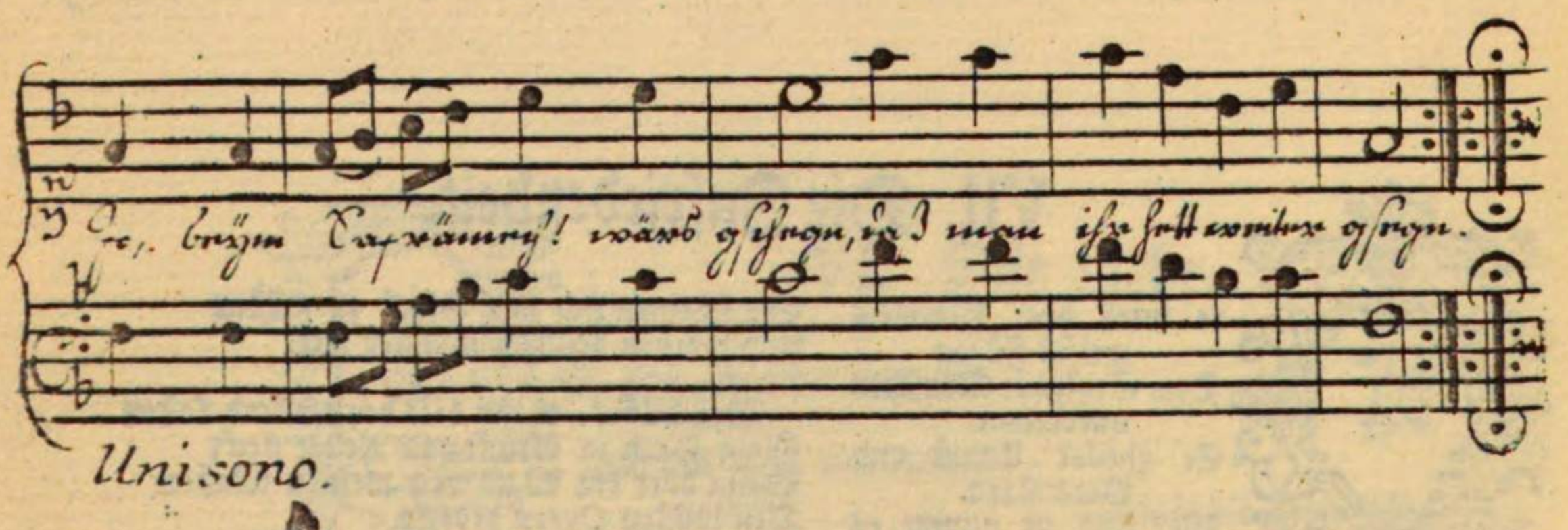
Vivaassimo.



Villanella.



Unisono.



Unisono.

VIII. Der lustige Bayr.

Dag mer nur, du loser Stöffel
Treibst no imma dein Gelöffel?
Fierst gwiß s'Dönel offt zum Bier
Das fast imma steckt bey dir.
I ha d'Kundel gestern gschwungen.
Daß ihrs Hämmet affi gsprungen
Jo, beym Safrämech! wärs gschegn
Daß man hett weiter gsegn.

2.

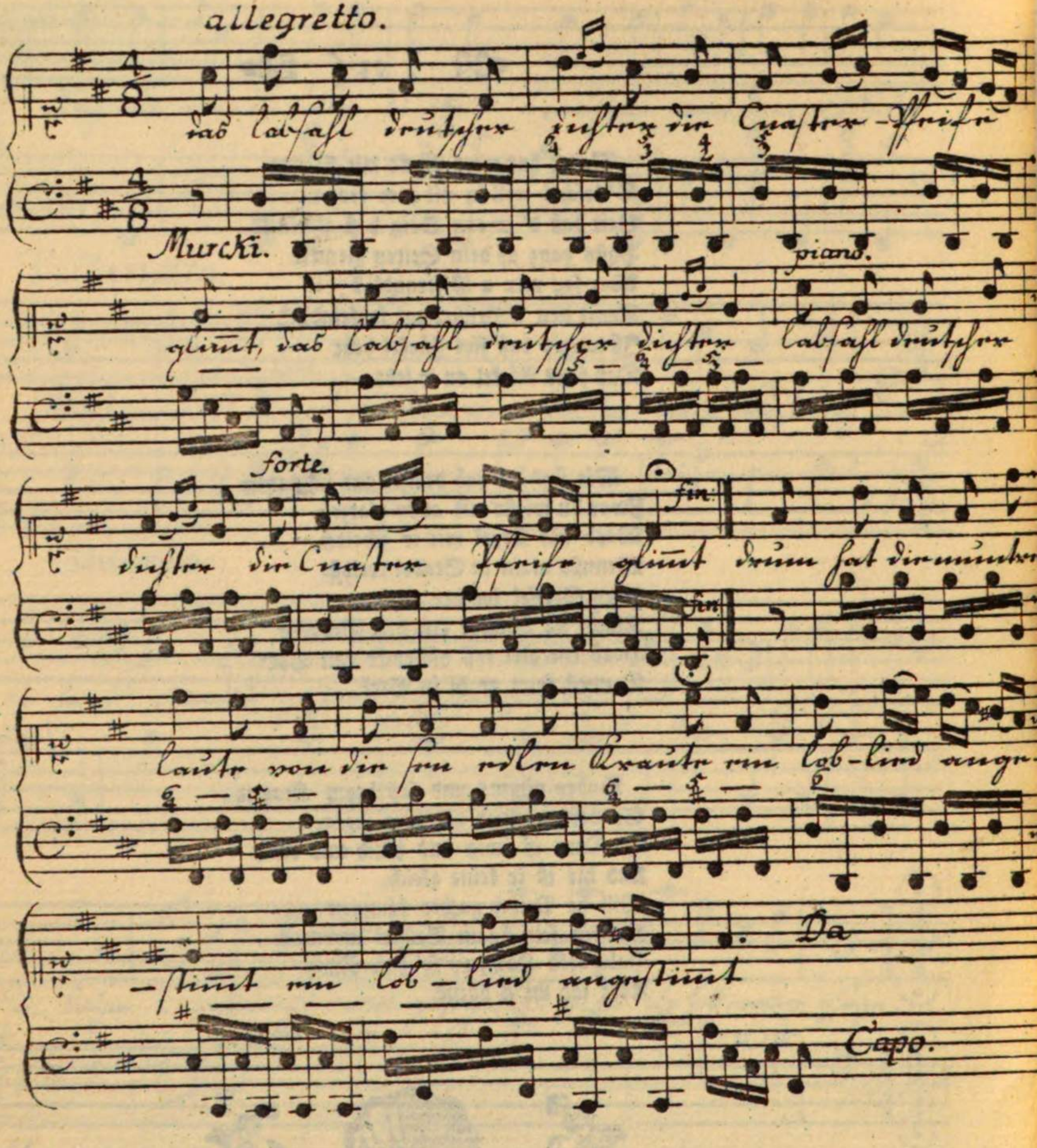
Veitel hat mers klackt mit Fleuna
D'Urschel will in nit mer kenna.
Seit daß d' ir ean Spitz hast gschenckt
Hasts ganz af dein Seiten glenckt.
Aber sag mer a iß freundli?
Tanzt den d' Urschel gar so feindli?
Iß wahr, daß fies Füeßel hebt
Daß fasts Röckel an ir lebt.

3.

Wie i ghört hab derfsts gar schmatzen
Zwar du wirsts nit auß platzen
Wasd für Kegel mit ir scheibst
Wennsts alain in Stadel treibst.
Aber Stöffel los der roaten
Nacht de Richter erst den Broaten
Hoast enr glei erst gschenckt ean Bok
Dennest spirt er di in Stok.

4.

Khaber nimms und faß beym Kragen
So derf neamet nix mer sagen.
D' Dirn iß jung und hüsch und reich
Und hir iß ir keine gleich.
Will de Veitel nacher kämmen
Kansten fein baam Brüstel nemmen
Halt bold Hochzet / so hast Rueh
Aber lad mi ä dazue.



IX. Anacreontische Ode.

Das Labsahl deutscher Dichter
Die Cnaster Pfeife glimmt. :,:
Drum hat die muntre Laute
Von diesem edlen Kraute
Ein Loblied angestimmt.
Da Capo.

2.

Die Stärckung vieler Dichter
Die Caffetasse schäumt. :,:
Auch du sollst Lob gewinnen,
Du machst die schlaffen Sinnen
Zum Dichten aufgeräumt. D. C.

3.

Die Krafft der meisten Dichter
Das Weinglaß bringt man mir. :,:
Toback und Caffe weichet
Sein edles Feur erreichet
Viel höhern Ruhm, als ihr. D. C.

4.

Weil aller Dichter Freude
Ein schönes Mädgen ist. :,:
Wird, Caffe, Taback, Trauben,
Euch auch den Vorzug rauben
Die Schönheit, die mich küßt. D. C.

5.

Drum flösse mir durch Schönen
Die Kunst zu dichten ein; :,:
So sollst du, Liebe, wieder
Die Muse meiner Lieder
Dein Sohn mein Phöbus seyn. D. C.

Andantino. VIIII.

Cer kan mir was betrübters nennen? Ich soll mein Mädgen sprechen

Musette

können, nur küssen nur küssen nur küssen soll ich nicht! Mein

Mädgen sprechen und nicht küssen? o Mädgen Mädgen,

du must wissen, das sich das, das sich das, das sich das widerspricht!

X. Der Wunsch eines Verliebten.

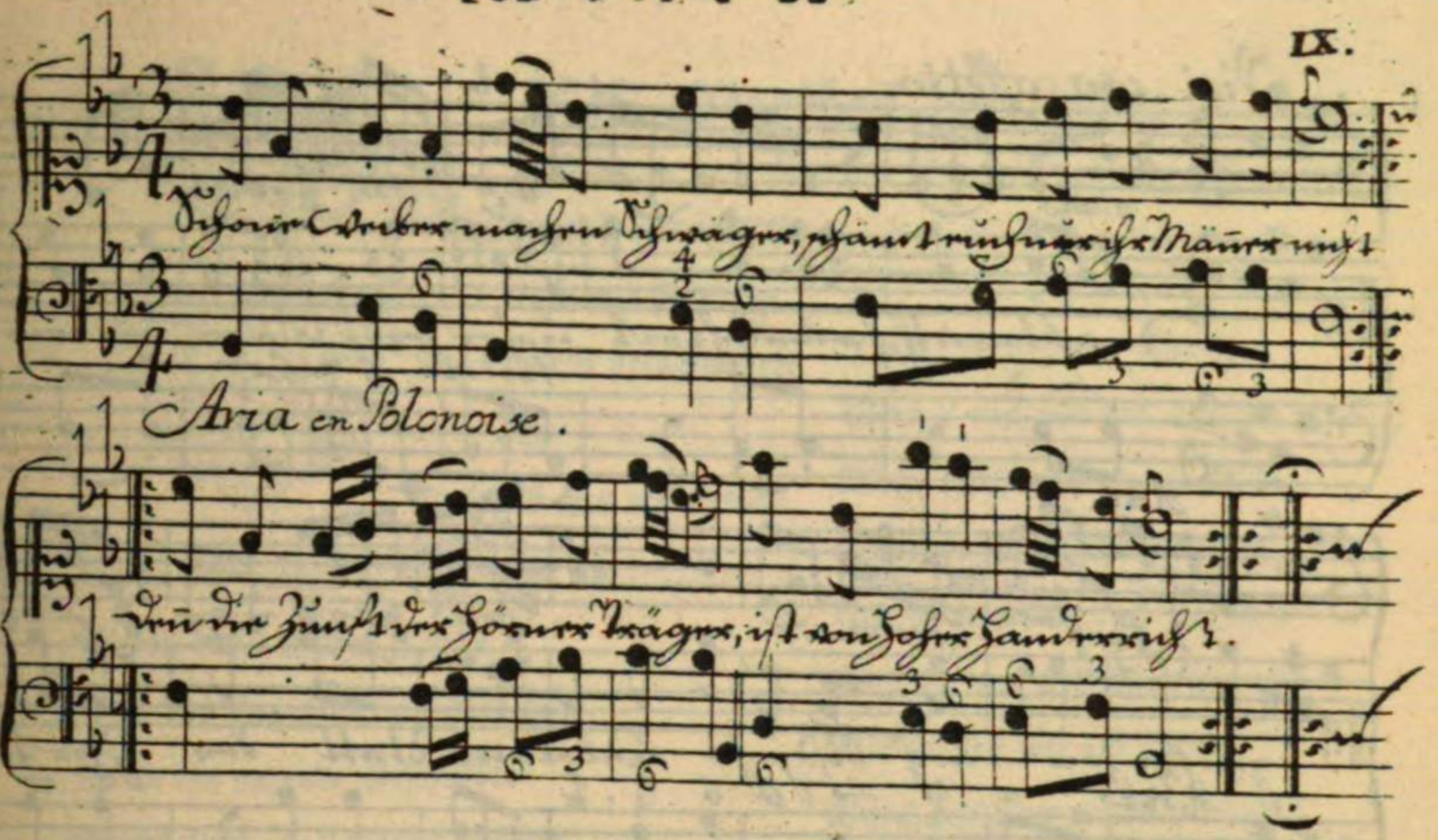
er kan mir was betrübters nennen?
Ich soll mein Mädgen sprechen können,
Nur küssen soll ich nicht!
Sein Mädgen sprechen und nicht küssen?
O Mädgen, Mädgen, du must wissen,
Das sich das widerspricht!

2.

Jüngst wagt ichs einen Kuß zu nehmen,
Je! schrie sie, wollen sie sich schämen?
Die Leute sehn es ja!
Da dacht ich: Die verwünschten Leute!
Da sucht ich sie von jeder Seite,
Und war doch niemand da.

3.

O Liebe, wilst du mich verbinden,
Im Walde laß sie mich nur finden,
Wo keine Leute sind!
Wie will ich da die Lose küssen,
Da soll sie mirs wohl glauben müssen:
Kein Mensch sieht was, mein Kind!



XI. Das ſich leicht zutragende Schickſaal.

1.

Schöne Weiber machen
Schwäger
Schämt euch nur ihr Männer nicht
Denn die Zunfft der Hörnerträger
Iſt von hoher Hand errichtet.

2.

Hört und ſeht nicht, ſeyd zufrieden
Und verbüßt die alte Schuld
Wem das Glück dazu beſchieden
Dem verleiht es auch Gedult.

3.

Merckt ihr was, ſo ſprecht zur Frauen
Fang es nur behutſam an
Daß es nicht die Leute ſchauen
Daß ich ſelbſt nichts ſehen kann.

4.

Aber wenn ihr zanckt und klaget
Heiſſet es, ſelbſt ausgeſtreut
Daß ihr Federhüte traget
Und dann ſelber Schuld dran ſeyd.

Viol: con affetto.

XII.

piano.

Tr.

for: pia:

Tr.

Tr.

Aria.

forte. piano.

forte. pia.

Tr.

Tr.

for.

pia.

for.

Tr.

piano.

forte. piano.

Tr.

for: pia:

for. pia:

Tr.

XII. Vortheil der Liebe.

1.

Sanftmuth, Freundlichkeit, und Scherzen
Wäre unsern strengen Herzen
Noch biß jezo unbekandt;
Statt der zarten Menschenliebe
Wären unsre wilden Triebe
Noch von Grausamkeit entbrandt:
Wenn das reizende Geschlechte
Solche nicht in Ordnung brächte.

2.

Sollte dieser Kreiß der Erden,
Bloß von uns bewohnet werden,
Nur der Männer Wohnplaz seyn,
O! er wär durch Streit und Morden
Lange schon verwüstet worden.
Dies sah selbst der Schöpfer ein,
Drum beschloß er uns im Leben
Euch, ihr Schönen, zuzugeben.

3.

Aber eben dieses Wesen
Welches euch für uns erlesen,
Dieses schuf auch uns zugleich.
Denn zu beyder Wohlergehen
Lies es uns und euch entstehen
Euch für uns und uns für euch.
Also müssen wir auf Erden
Durch einander glücklich werden.

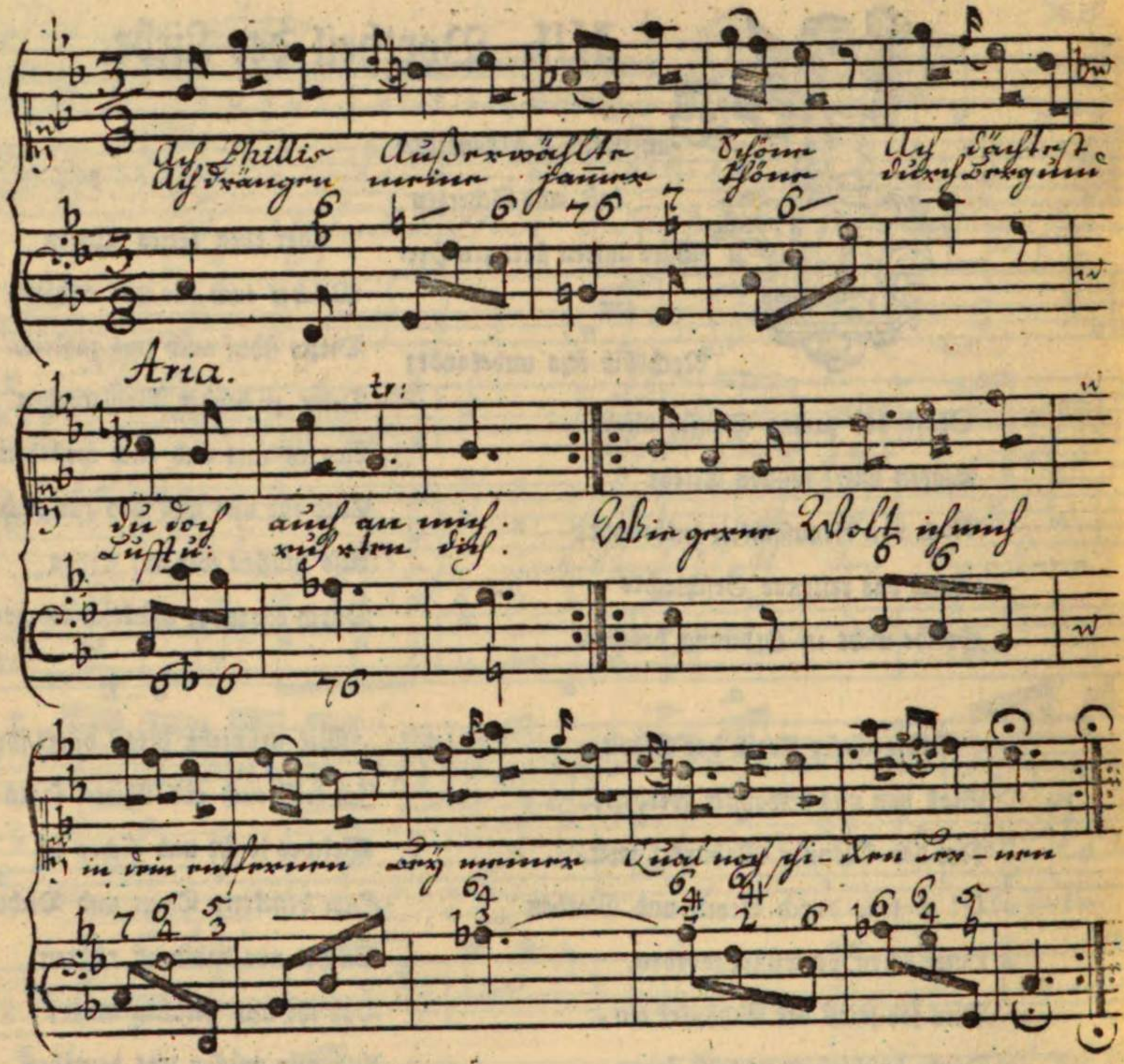
4.

Wie geschieht dies? dürft ihr fragen.
Ich will euch ein Mittel sagen
Welches leicht und sicher ist
Euer dencken, Thun und Dichten
Suchet nur dahin zu richten
Daß ihr uns gefallen müßt;
Und wir müssen uns bemühen
Eure Gunst uns zuzuziehen.

5.

Drum so laß mich, Preiß der Schönen,
Fernerhin nach dir gewöhnen,
Immer deinen Schüler seyn.
Lehre mich die Menschenliebe
Flöß mir ferner sanfte Triebe
Durch dein holdes Wesen ein.
Aber lehre mich für allen
Nur die Kunst dir zu gefallen.

XIII.

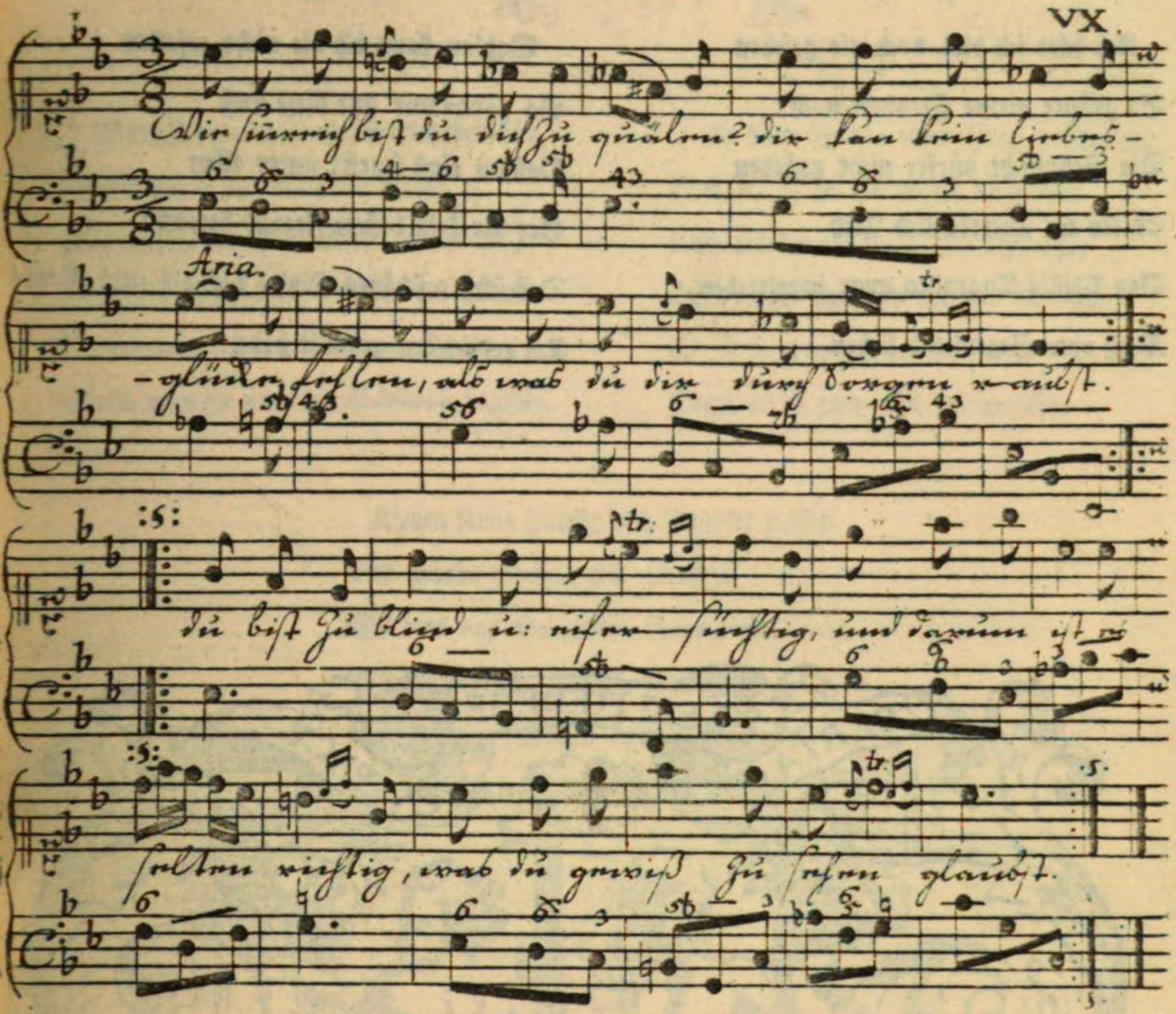


XIII. An Phillis in Abwesenheit.

Ach Phillis, auserwählte Schöne,
Ach dächtest du doch auch an mich!
Ach drängen meine Jammertöne
Durch Berg und Luft und rührten dich!
Wie gerne wollt ich mich in dein Entfernen
Bey meiner Qual noch schicken lernen.

2.

Allein der Ort ist mir gefährlich
Der jezt durch dich so glücklich ist.
Nein, Phillis denckt an mich jezt schwehrlich,
Wer weiß, wer jezt die Phillis küßt?
Wer weiß mit wem sie scherzt, an wen sie dencket
Wem sie ihr edles Herze schencket.



XIV. Antwort auf das Vorhergehende.

Wie sinnreich bist du dich zu quälen?
Dir kann kein Liebesglücke fehlen,
Als was du dir durch Sorgen raubst.
Du bist zu blind und eifersüchtig,
Und darum ist es selten richtig
Was du gewiß zu sehen glaubst.

2.

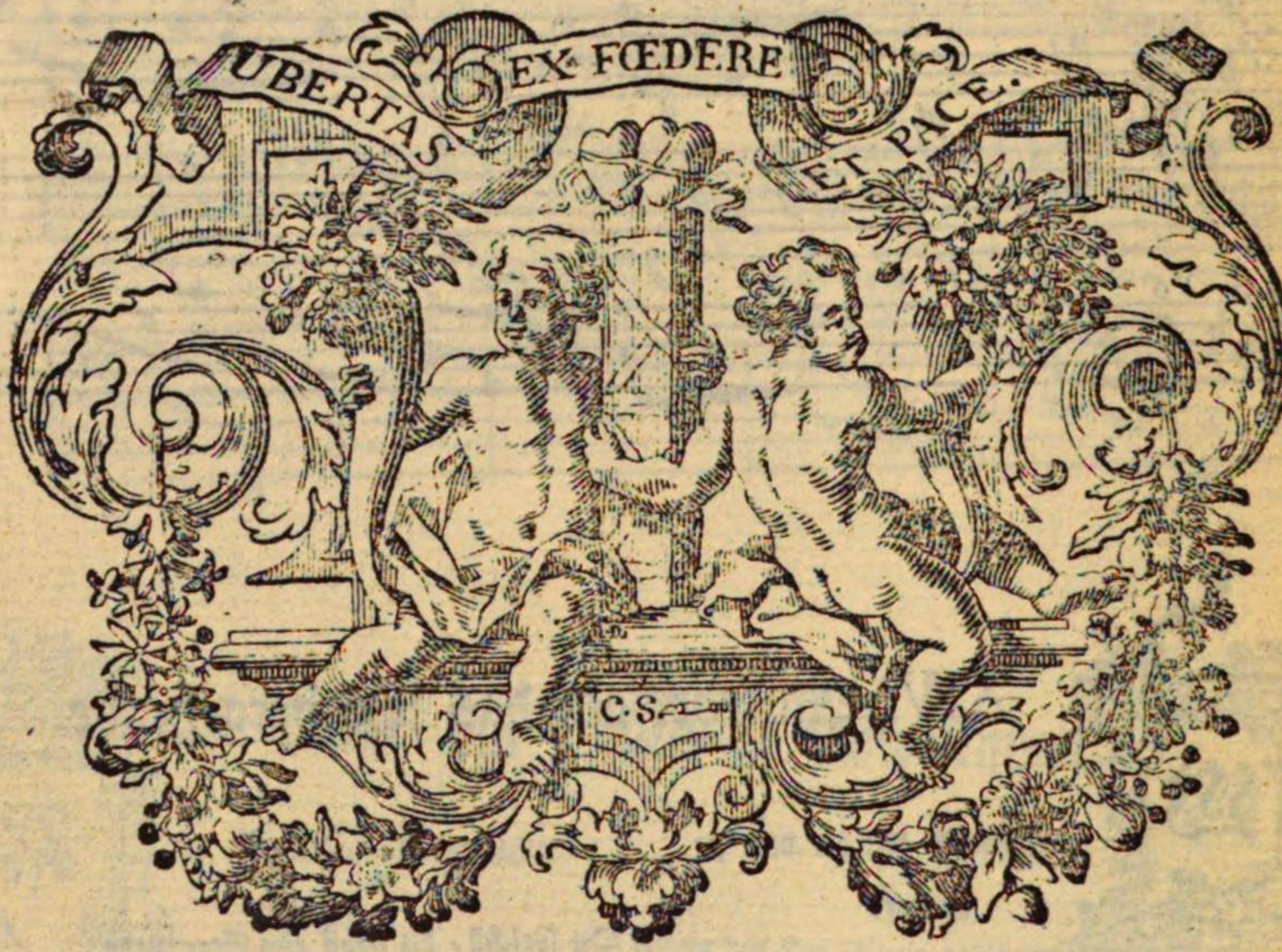
Du sprichst, du liebst ohn Gegenliebe
Und wünschst doch daß ich treu verbliebe
Gedenckst du denn des Bunds nicht mehr?
Des treuen Bunds den wir geschlossen
Als unsre Abschiedsthränen flossen
In Hoffnung baldger Wiederkehr.

3.

Ach hätt ich dich doch nie gesehen
So grünte meine Freyheit noch;
Die Sehnsucht dürfte nicht gestehen
Es sey ein unerträglich Joch
Von Phillis Tugenden zwar angetrieben,
Doch ohne Gegenliebe lieben.

4.

Wohlan kann ich dir nicht gefallen
So gönne mir nur diese Lust
Daß du einst sagest: unter allen
Sey dir kein beßrer Freund bewust;
Daß ich, o schönes Kind, dich biß zum Grabe
Am redlichsten geliebet habe.



3.

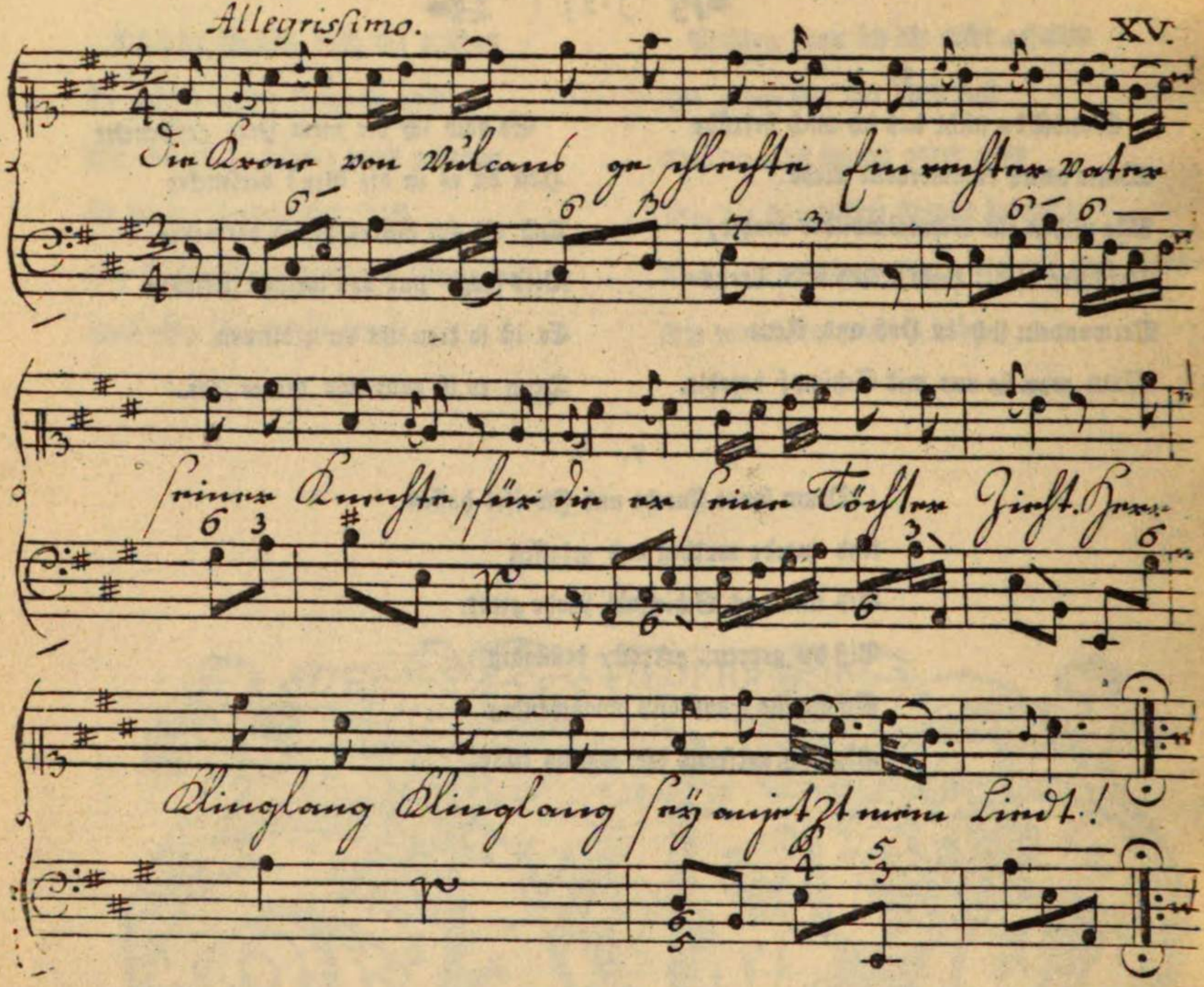
Glaubst du nicht daß ich mich betrübe
Wenn deine kummervolle Liebe
Mir nichts als Schreckenbilder mahlt,
Versichre dich, Huld, Lieb und Treue
Verwandeln sich in Haß und Reue
Wenn man sie nur mit Schimpf bezahlt.

4

So bald ich dir mein Herz geschencket
Hast du es in die Brust versencket
Und als ein sichres Pfand verwahrt
Dies frage nur von meinen Trieben
Es ist so treu als du geblieben
Denn es ist ganz von deiner Art.

5.

Drum lerne Furcht und Zweifel hassen
Und werde muthig und gelassen
Bist uns das Schicksahl Ruhe giebt.
Bist du getreu, getrost, beständig
So glaube, daß dich unabwendig
Obgleich entfernt die Phillis liebt.



XV. Meister Klinglang.

Die Krone von Vulcans Geschlechte
Ein rechter Vater seiner Knechte,
Für die er seine Töchter zieht,
Herr Klinglang sey anitzt mein Lied!

2.

Er, welchem viele schuldig waren,
Die in vergoldten Wagen fahren,
Erzog, so wahr ich ehrlich bin,
Ein Mädgen, recht nach meinem Sinn.

3.

Das Mädgen fieng mit sechzehn Jahren,
Sich schon allmählich an zu paaren,
Trug Manteaux und war bräunlich schön;
So ein Kind nicht auszustehn?

4.

An Freyern konnt es ihr nicht fehlen,
Wer will die Secretäre zehlen?
Die Docters sprachen häufig ein,
Doch Meister Klinglang sagte: Nein!

5.

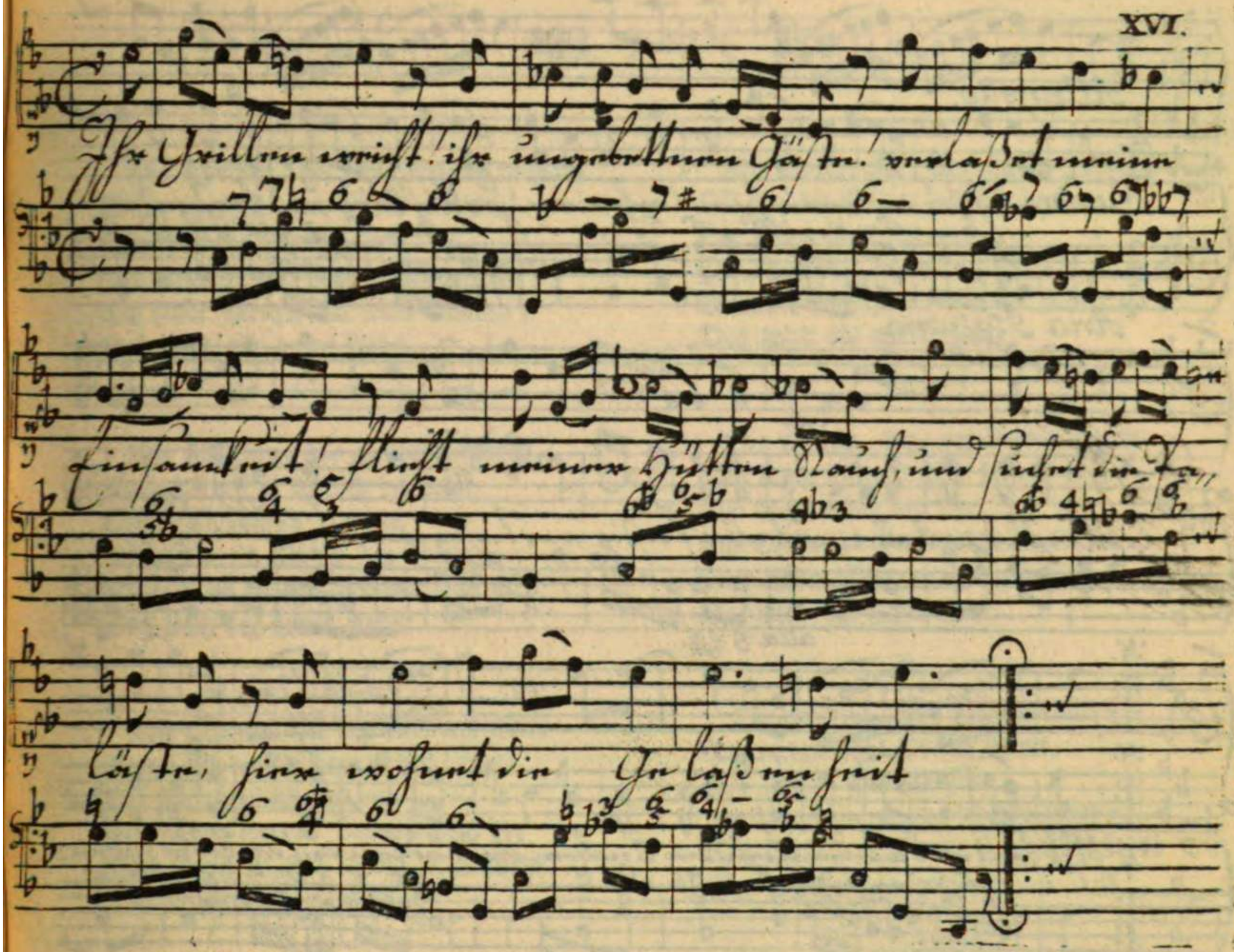
Ein Rathsherr, der sich Hoffnung machte,
Daß er sie blos für ihm bewachte,
Zog dieserwegen in das Haus,
Und nahm sie? ledig gieng er aus!

6.

Ein Rathsherr seyn, und das erleben!
Wem will sie denn der Alte geben?
Was wandt er denn darwider ein?

Meister Klinglang.

Ich habe meinen Kopf, sie muß ins Handwerk freyn!



XVI. Die Gelassenheit.

Ihr Grillen weicht! ihr ungebetnen Gäste!
Verlasset meine Einsamkeit!
Flieht meiner Hütte Rauch,
und suchet die Paläste
Hier wohnet die Gelassenheit.

2.

Hier such ich nicht ein Glück, das andre drücket,
Das Millionen seufzen macht;
Was mich beschäftigt ist ein Satz der mich entzücket
Den Plato göttlich ausgedacht.

3.

In stiller Nacht hör ich des Weisen Lehren
Der mit der Götter Zunge spricht
Tyrannen mögen sich mit Blut und Ehre nähren
Mich aber quält der Ehrgeiz nicht.

4.

Nichts soll mir dich, ewahre Ruh! entziehen
O ewig unschätzbares Gut
Wenn andre Zagheit voll für Sturm und Wetter fliehen
Stärckt die Gefahr nur meinen Muth.

5.

Mich störet nicht der Feinde hönisch lachen
Wenn mich ein Unfall überfällt.
Der Schöpfer wird um mich nicht Thoren weise machen
Auch sind sie Bürger dieser Welt.

6.

Wenn mich die Gunst des falschen Glückes fliehet
Erwart ich eine beßre Zeit
Und meine Tage selbst zu kürzen mich bemühet
Ihr Ende mit Gelassenheit.

XVII.

Oboe, ò Violino.

Allegretto.

Ein Mensch hat in vorwichnen Wochen, von Zärtlichkeit und Scherz gesprochen,

Aria Italiana.

weil allzeit frostig war, weil allzeit frostig war.

alla 8.va.

Itzt heißt es, daß die kleinsten Knaben Ihr Mädgen auf der Seite haben;

das wird ein gutes Jahr, das wird ein gutes Jahr, das wird ein gutes Jahr.

alla 8.va.

XVII. Das gute Jahr.

ein Mensch hat, in verwichnen Wochen,
Von Zärtlichkeit und Scherz gesprochen,
Weil alles frostig war.
Itzt heißt es, daß die kleinsten Knaben
Ihr Mädgen auf der Seite haben;
Das wird ein gutes Jahr.

2.

Die Mädgen, welche höhnisch thaten,
Wenn wir sie um ein Mäulchen baten,
Die Mädgen sind itzt rar.
Itzt sollen sie, uns zu erhitzen,
Von weiten schon das Mäulchen spitzen;
Das wird ein gutes Jahr.

3.

Die Weiber, die sich heimlich rächten,
Wenn ihre Männer öfters zechten,
Die Weiber sind itzt rar.
Itzt sprechen sie: Mein lieber Engel,
Ein jeder Mensch hat seine Mängel;
Das wird ein gutes Jahr.

4.

Die Männer, die es übel nahmen,
Wenn sie zuoft Besuch bekamen,
Die Männer sind itzt rar.
Itzt stellen sie sich an die Thüren,
So bald sie werthe Freunde spühren;
Das wird ein gutes Jahr.

5.

Die Mütter, die sich hart erwiesen,
Wenn sich die Töchter küssen liesen,
Die Mütter sind itzt rar.
Itzt suchen sie, in Liebessachen,
Den Stutzern eher Muth zu machen!
Das wird ein gutes Jahr.

6.

Die Töchter, welche heimlich lachten,
Wenn sich die Mütter jünger machten,
Die Töchter sind itzt rar.
Itzt suchen sie es ungeheisen,
Mit ihren Daseyn zu beweisen;
Das wird ein gutes Jahr.

7.

Die Väter, die, bey höhern Jahren,
Oft auf die Söhne neidisch waren,
Die Väter sind itzt rar.
Itzt sollen sie, vor die Gebühren,
Einander selbst zum Mädgen führen;
Das wird ein gutes Jahr.

8.

Die Söhne, die, vor wenig Tagen,
Von ihren Vätern übel sprachen,
Die Söhne sind itzt rar.
Aus Ehrfurcht werden itzt die Alten
Von ihren Söhnen frey gehalten;
Das wird ein gutes Jahr.

9.

Die Herren, die, trotz Eremiten!
Nur unbeweibte Diener litten,
Die Herren sind itzt rar.
Itzt billigt man, aus Menschenliebe,
Mit Recht der Diener Heyrathstriebe;
Das wird ein gutes Jahr.

10.

Die Diener, die, was andre machten,
Der Herrschaft immer hinterbrachten,
Die Diener sind itzt rar.
Itzt suchen sie, o gutes Zeichen!
Einander durch die Bank zu gleichen;
Das wird ein gutes Jahr.

Violino. XVIII.

Polonese.

O sagt mir doch was heißt verliebt ... hilft mir aus dem Traume
Constingestirnung noch so betrübt wie Adam unterm Baume

Aria.

Man spricht die Phillis küsse den ihn sie verliebten Philimen und Damon werde

gleich entzückt wenn Doris offt unverhofft ihn freundlich angeblickt.

XVIII. Verliebt seyn.

sagt mir doch was heißt verliebt
Und helft mir aus dem Traume.
Sonst macht ihr mich noch so betrübt
Wie Adam unterm Baume.
Man spricht die Phillis küsse den
In sie verliebten Philimen
Und Damon werde gleich entzückt
Wenn Doris offt
Unverhofft
Ihn freundlich angeblickt.

2.

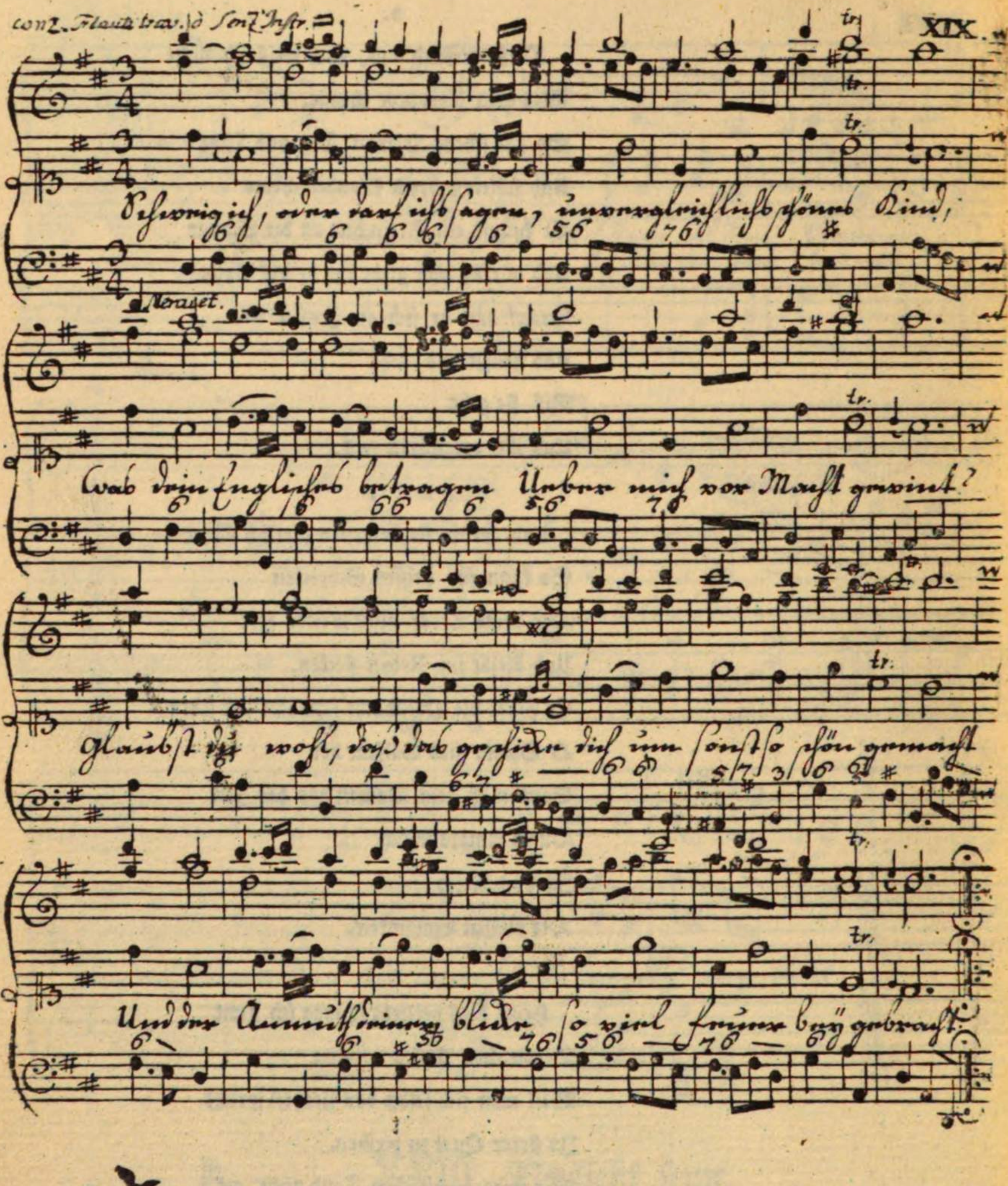
Dieß weiß ich nun, doch weiß ich nicht
Was man hierunter meyne.
So gar scheut Damon Tag und Licht
Und schleicht beym Mondenscheine
Er knüpft ein Steinchen an die Schnur
Und wirft, und giebt ihr so die Spur
Drauf hält er sich am Fenster still
Und seufzt und fleht
Biß sie geht
Und ihn vergnügen will.

3.

Und spricht sie denn ein zärtlich Wort
So kann für heissen Schrecken
Der arme Tropf nicht weiter fort
Und bleibt im Reden stecken.
Er sinckt die Ohnmacht schwächt ihn sehr!
O Sylvia gieb Balsam her
Sonst muß dein Damon vor der Zeit
Durch Amors Reich
In das Reich
Dez blassen Einsamkeit.

4.

Heißt dieß verliebt so mag ich nicht
Dergleichen Possen treiben
Weil man sich selbst das Urtheil spricht
In steter Qual zu bleiben.
Mir steht dergleichen Tand nicht an
Doch welche Schöne schwören kann
Bey Liebenden sey kein Verdruß
Noch stille Pein
Der allein
Versprech ich einen Kuß.



XIX. Liebes Erklärung.

chweig ich, oder darf ichs sagen,
Unvergleichlich-schönes Kind,
Was dein Englisches Betragen
Ueber mich vor Macht gewinnt?
Glaubst du wohl, daß das Geschicke
Dich umsonst so schön gemacht,
Und der Anmuth deiner Blicke
So viel Feuer beygebracht?

2.

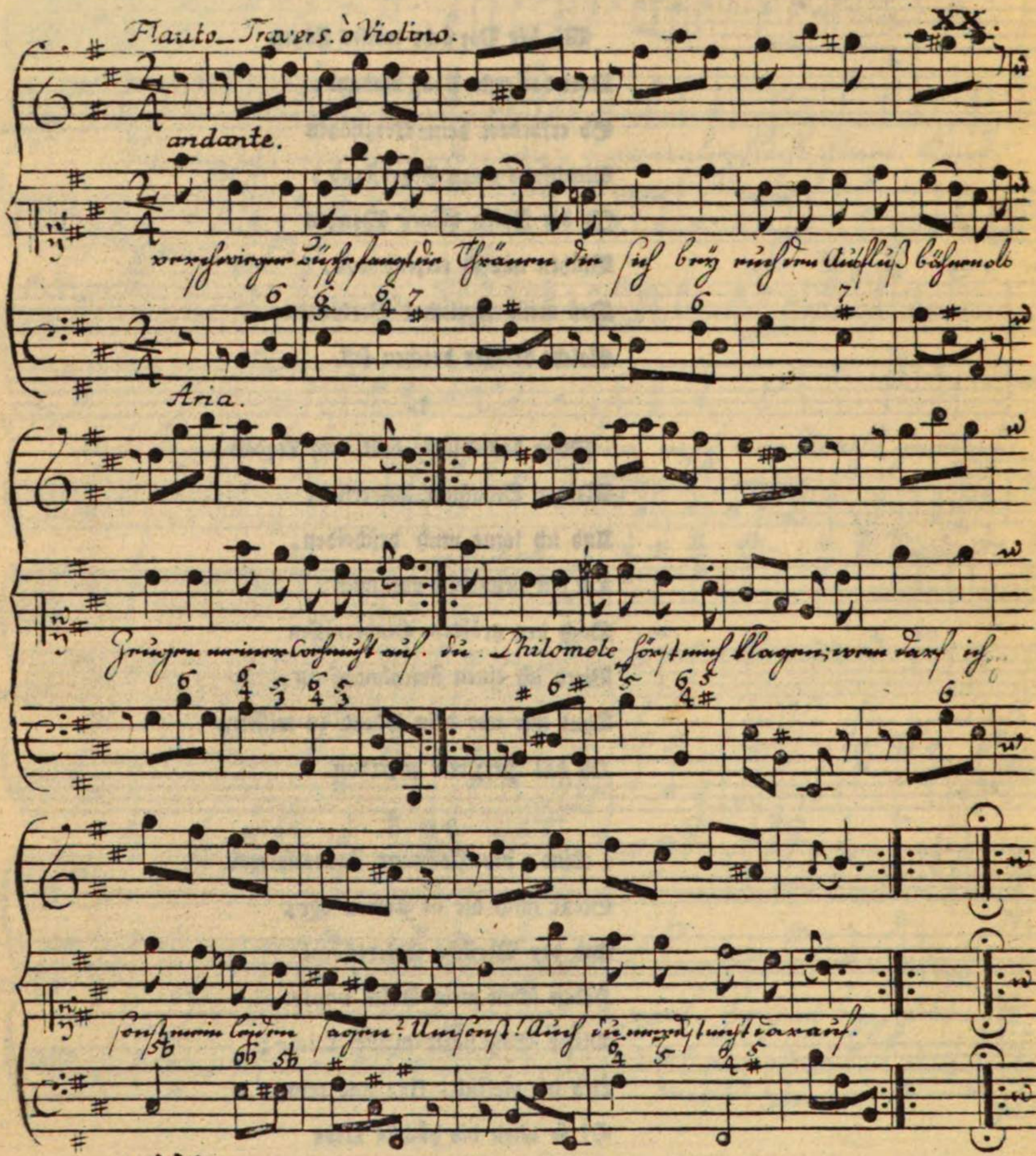
Wie der Vor sicht weises Fügen
Dort das erste Paar verband,
So erfordert dein Vergnügen
Gleichfalls einen Gegenstand:
Ja die Rosen deiner Wangen
Blühen nur so reizend voll,
Daß mein zärtliches Verlangen
Solche dreister brechen soll.

3.

Zwar das Glücke fällt dem Leyden
Meiner Sehnsucht hinderlich,
Und ich lerne mich bescheiden,
Du bist allzuschön vor mich:
Doch den größten Hindernissen
Bieth ich einen Zweykampf an,
Thut mir nur dein Mund zu wissen,
Ob das Herz mir zugethan.

4.

Kind, der Hoffnung Zauberspiegel
Stellt mich dir in Armen vor,
Und der Vorsicht Adlersflügel
Heben schon mein Glück empor.
Dieser Satz stärkt meine Triebe:
Lieb ich zärtlich, klug und rein,
O! so wird die höchste Liebe
Doch nicht unerbittlich seyn.



XX. Der Betrübte.

Verschwiegne Büsche fangt die Thränen;
Die sich bey euch den Ausfluß bähnen
Als Zeugen meiner Wehmuth auf.
Du Philomele hörst mich klagen;
Wem darf ich sonst mein Leyden sagen?
Umsonst! auch du merckst nicht darauf.

2.

Kein schneller Zorn gereizter Schönen
Die andern Blick und Ohren lehnen
Erzwingt die Seufzer meiner Brust.
Kein Traum so nichtiger Gedancken
Macht daß Entschluß und Großmuth wancken
Daran hat nur ein Stutzer Lust.

3.

Doch daß die Unschuld meiner Triebe
Die Tugendlust, die Weißheit liebe
Kein besser Glücke finden kan.
Daß man des armen Weisen lachet
Und reichen Thoren Kränze machet
Dieß greift mein Herz empfindlich an.

4.

Daß mich kein Rest zerschoßner Fahnen
Kein rostger Helm uralter Ahnen
Noch ein gekauftes von erhebt.
Daß ich nicht bey den Schmeichlern sitze
Noch ängstlich bey den Mammon schwitze
An dem das Marck der Armen klebt.

5.

Dieß untergräbt mein Glück und Ehre,
Und daß ich mein Erkenntniß mehre
Dieß drückt mich, daß ich niedrig bin
Doch dieser Tand geborgter Güter
Der Adel sinnlicher Gemüther
Reißt keinen edlen Geist dahin.

6.

Unbillig ist es daß ich weine
Bey einer höhern Weißheit Scheine
Entflieht des Kummers Dunckelheit.
Getrost, mein Geist! in jener Ferne
Glänzt schon der Aufgang holder Sterne
Sieh auf! dort hangt dein Feyerkleid.

XXI.

Violino.

Minuetto.

Das schönste Kind von achtzehn Jahren, nicht stumm, nicht spröde, nicht zu frey,

Aria Tempo di Minuetto.

Die Göttin, der ich eyfrig diene,

Die reizend schöne Willhelmine,

XXI. Willhelmine.

Das schönste Kind von achtzehn Jahren,
Nicht stumm, nicht spröde, nicht zu frey,
Bezaubernd, wie die Musen waren,
Und doch viel zärtlicher dabey:

Die Göttin, der ich eyfrig diene,
Die meine Wünsche nach sich zieht,
Die reizend schöne Willhelmine,
Verdient sie wohl ein eigen Lied?

So stellt euch dann, ihr regen Sinnen,
Den angenehmsten Engel für,
Und reizt den Neid der Pierinnen,
Die guten Kinder weichen ihr!
O Dichtkunst, nimm die runde Länge,
Nach der sich ihr Gesichte schließt,
Zum Maße, das dir, bey der Menge
Von ihren Gaben, nöthig ist.

3.

Doch schweige mir von jenen Wangen,
Worauf des Frühlings Anmuth lacht.
Auch laß dich nicht die Augen fangen,
Die Witz und Feuer himmlisch macht.
Wo Willhelminens Trefflichkeiten,
Und ihrer Glieder Bau und Schmuck,
Einander selbst den Rang bestreiten,
Da singt kein Pope starck genug.

4.

Von ihrem Witze will ich singen,
Der ihr den größten Vorzug giebt,
Wie sie, den Lorber zu erringen,
Die Sprachen, wie die Künste, liebt.
Wie mancher Buhler wird sich schämen,
Der nicht so gut französisch spricht;
Wie mancher wird den Rückweg nehmen,
Dem Umgang oder Witz gebricht!

5.

Doch still! sie stimmt die kluge Schöne,
Der Flügel wird schon aufgemacht,
Das Herz empfindet ihre Thöne,
Die Luft erthönt, das Blut erwacht.
Amphion mag die Welt verführen,
Die Welt, die ihn vor göttlich hielt;
Mich wird er wenigstens nicht rühren,
So lange Willhelmine spielt.

6.

O wäre mir ihr Singen eigen,
Mein Lied entzückte Geist und Ohr!
Wo Willhelminens Thöne steigen,
Da steigt gewiß ihr Ruhm empor.
Selbst Clio scheint sie drum zu neiden,
Kaum, daß ich dies ihr Lob gewagt,
So hat sie mir, mir recht zum Leyden,
Aus Eyfersucht das Rohr versagt.

7.

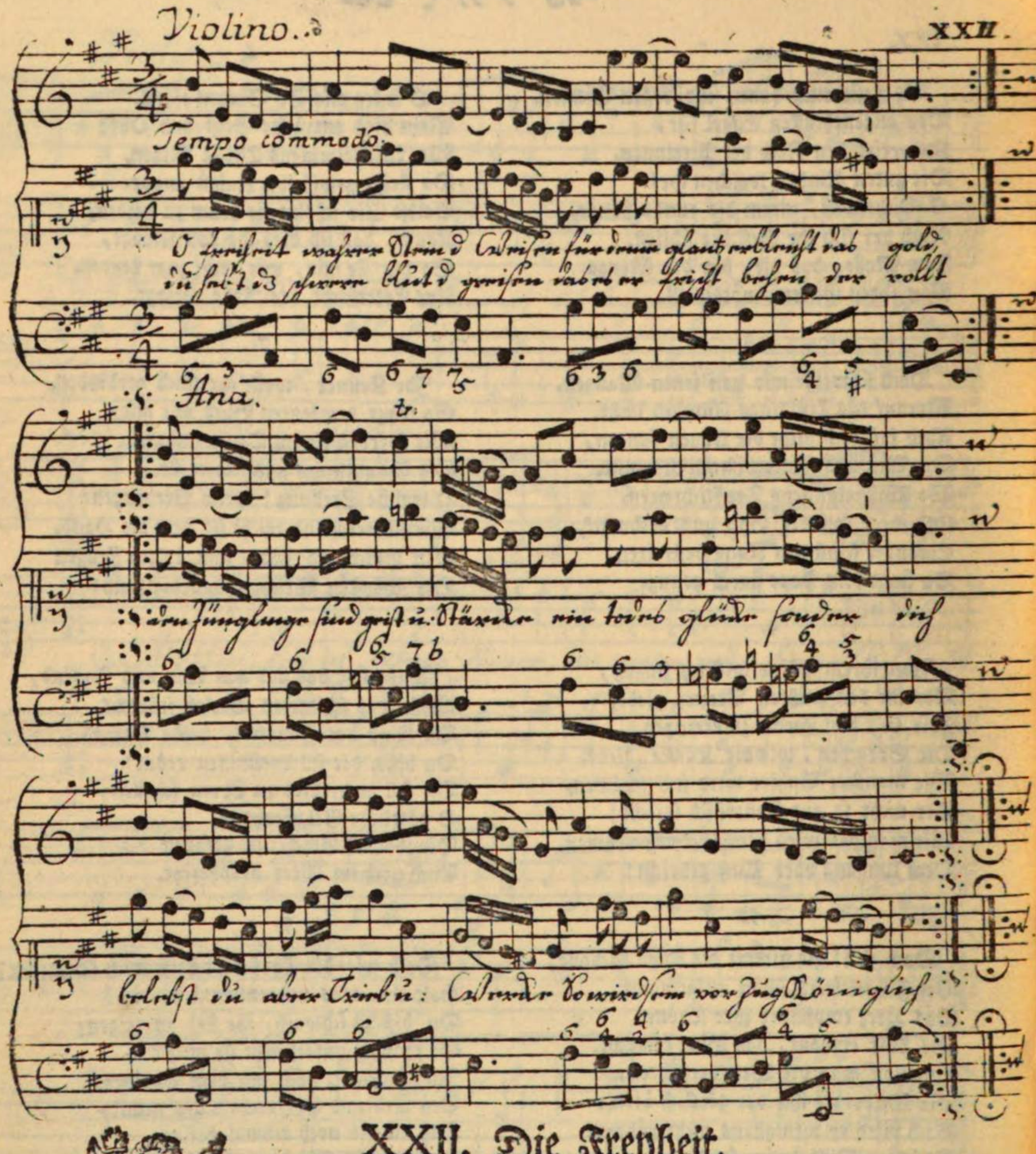
Ihr Kenner, wollt ihr mich verbinden,
So wagt den letzten Blick mit mir,
Wir werden sie im Tanze finden,
Die Anmuth um und neben ihr.
O welche Stellung! welch Verbeugen!
Wie schmeichelnd reicht sie dem die Hand,
Den Glück und Wahl zum stolzen Zeugen
Der schönsten Wendung würdig fand!

8.

Was nützt das Lob von Witz und Jugend,
Wofern es schlechten Seelen fröhnt?
Du Kind des Himmels, holde Tugend
Du bists, die Willhelminen crönt!
Dir soll mein Lied zu Ehren schallen,
O göttliche Gelassenheit!
Die ihr das Glücke zu gefallen
Auch noch im Alter prophezeyt.

9.

Doch wie? die Ehrfurcht heißt mich schweigen?
Halt ein, was unternimmst du dich?
Du bist zu schwach, ihr Lob zu zeigen;
So traurig unterbricht sie mich?
Ich schweige, doch mit dem Bedinge,
Den Lieb und Ehrfurcht billig nennt,
Daß ich sie noch einmal besinge,
So bald das Glück mir Muse gönnt.



XXII. Die Freyheit.

Freyheit wahrer Stein
der Weisen
Für deinem Glanz erbleicht
das Gold
Du hebst das schwere Blut
der Greisen
Daß es erfrischt behender
rollt.

Dem Jünglinge sind Geist und Stärcke

Ein todes Glücke sonder dich;

Belebst du aber Trieb und Wercke

So wird sein Vorzug königlich.

2.

Doch Könige sind prächtge Sclaven
So bald man dich dagegen setzt.
Im Golde gehn, auf Seide schlafen
Ist Blendwerck, das nur halb ergötzt.
Stand, Krone, Würde, Glantz sind Zeichen
Der Knechtschafft so die Hohen drückt
Die unter Fesseln von Gebräuchen
Der Schmeichler falsches Gifft berückt.

3.

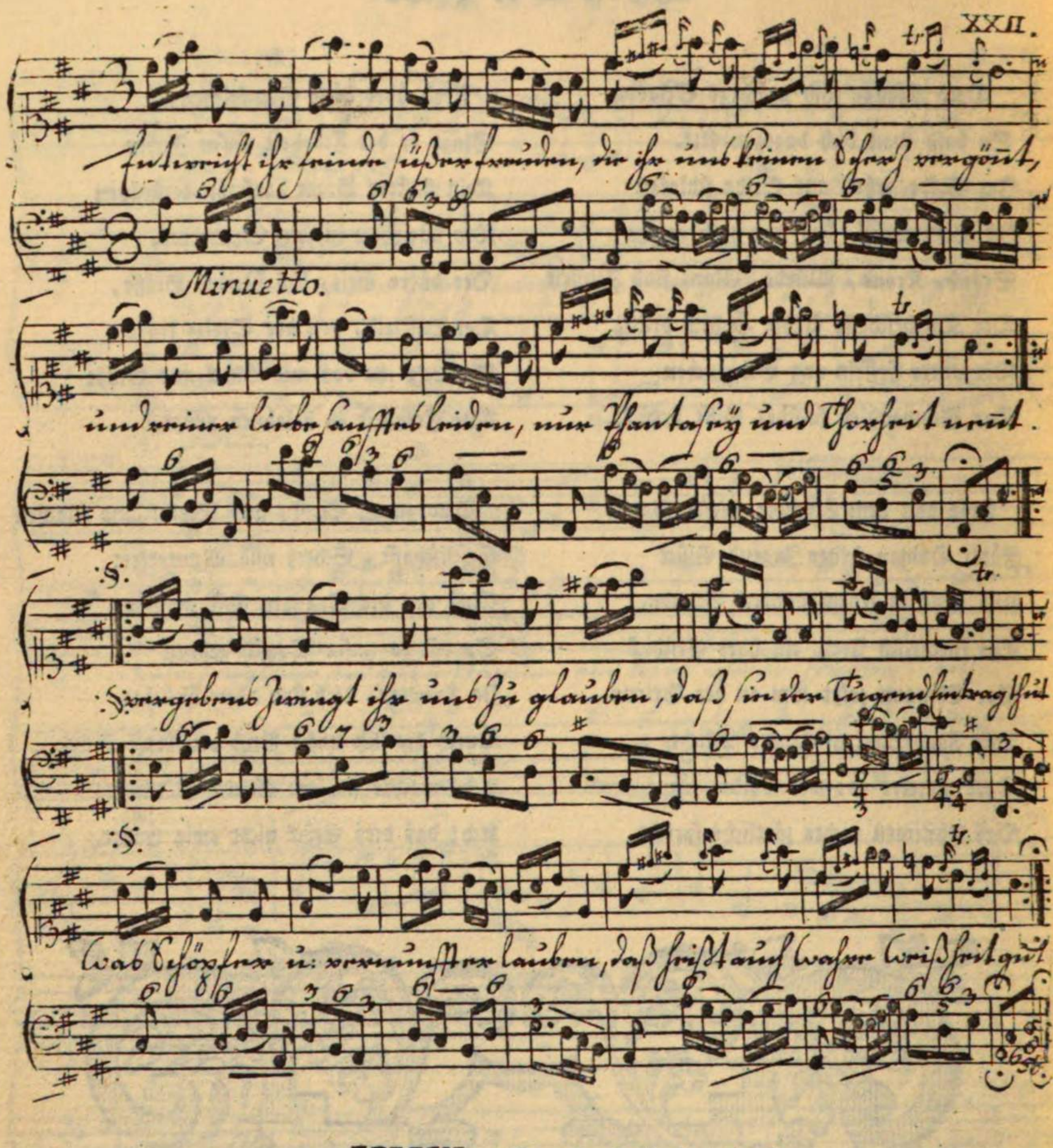
Frey von dem Zwange dieser Bands
Fühlt Damon seiner Jugend Glück
Und sieht in jedem andern Stande
Ein knechtisch Joch, ein hart Geschick
Der Ehmann zeigt ihm an der Stirne
Das Zaubermal gehörnter Pflicht,
Dort mercket er: wie Phillis zürne
Daß Philimen nichts zärtlichs spricht.

4.

Froh über diese Gauckeleyen,
Singt er der Freyheit süssen Ruhm
Kein finstrer Gram darf ihn zerstreuen
Die Weißheit ist sein Eigenthum.
Der dürre Geiz, des Neides Bläße,
Der Lufftleib, den der Stolze trägt
Bestärckt ihn daß mit Glück und Größe
Nur Freyheit zu belohnen pflegt.

5.

Bewegung, Ernst, und Schlaf und Wachen
Gesellschafft, Scherz und Munterkeit
Muß uns die Stunden süsse machen
So offt es unser Wunsch gebeut.
Ja Freyheit, dieß sind deine Früchte
Durch die sich unser Geist verklärt.
Ach! machte sie kein Sturm zu nichte!
Ach! daß dieß Glück nicht ewig währt.



XXIII. Das Hände drücken.

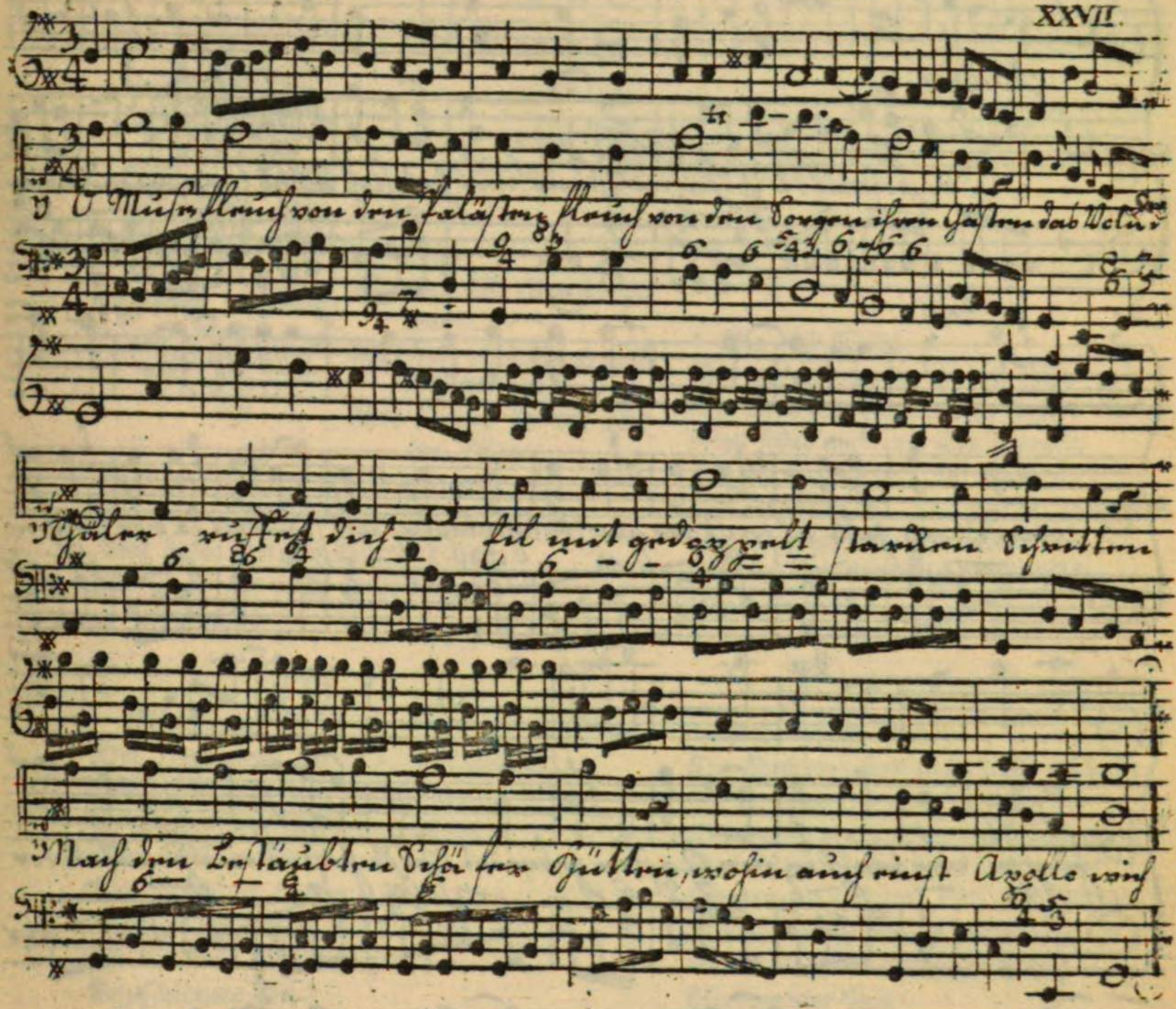
1.

Entweicht, ihr Feinde süsser Freuden
Die ihr uns keinen Scherz vergönnt
Und reiner Liebe sanftes Leyden
Nur Phantasey und Thorheit nennt
Vergebens zwingt ihr uns zu glauben
Daß sie der Tugend Eintrag thut
Was Schöpfer und Vernunfft erlauben
Daß heißt auch wahre Weißheit gut.

2.

Erröthet nicht ihr jungen Schönen
Wen einst in euch ein Brand entsteht
Und eure Hand das stille Sehnen
Des stolzen Hertzens hintergeht
Entdeckt uns immer wieder Willen
Wenn euch geheime Regung plagt;
Und laßt die Hände das erfüllen
Was nur der blöde Mund versagt.

XXVII.



XXIV. Der Weise.

1.

Muse, fleuch von den Palästen
Fleuch von den Sorgen ihren Gästen
Das Volck der Thäler ruffet dich
Eil mit gedoppelt starcken Schritten
Nach den bestaubten Schäferhütten
Wohin auch einst Apollo wich.

2.

Sieh dort den Weisen einsam gehen!
Wie seelig weidet er die Höhen!
Wie klug erwählt er Thal und Ruh!
Fern von den Höfen, von dem Lärmen
Sieht er so wie der Bienen Schwärmen
Den grossen Weltgetümmel zu.

3.

Ihn lehret sein zufriednes dencken
Der Wünsche Kühnheit einzuschräncken;
Auf ihn sieht keiner: er auf sich
Er suchet in den stillen Fluren
O Gottheit, deiner Weißheit Spuren!
Er suchet sie, und findet dich.

4.

Im Schweisse würdiger Geschäffte
Erhält und stärckt er seine Kräffte
Die Tugend strenger Mäßigkeit
Zählt er nicht vieler Jahre Menge?
So misst er seine Lebenslänge
Nach der wohl angewendten Zeit.

Oboe, ò Violino.

molto Vivace.

XXIII.

Adagio.

O Unbarmherzigkeit! O Unbarmherzigkeit! wie hat sich alles vergegen wendt! Wo

Aria.

wendt! wo hab ich mich vor grosser Betrübnes, wo hab ich da vor Cämpfen,

98

Jämpfen wo hab ich da vor Zaghrer gebraüt! Ach seufz wo nur Hülffe

Hülffe bey — Gott O Unbarmherzigkeit! O Unbarmherzigkeit!

XXV. Mutter Liese.

Unbestand
Wie hat sich alles weggewandt!
Was hatt ich sonst vor grosse Schwäger,
Was standen da vor Läufer, Jäger!
Was ward da vor Kaffee gebrannt!
Itzt heist es mir zum Spott: Vor diesen
War beßre Zeit bey Mutter Liesen,
Itzt ist sie gar nicht mehr bekannt.
O Unbestand!

2.

Ach schlimme Zeit!
Der Hauswirth spricht ganz ungescheut:
Ich müste seine Miethe meiden,
Er möchte keine Nymphen leiden;
Man denke die Verwegenheit!
Der Magistrat will mir verwehren,
Mich als ein ehrlich Weib zu nehren;
Ist das nicht Ungerechtigkeit?
Ach schlimme Zeit!

3.

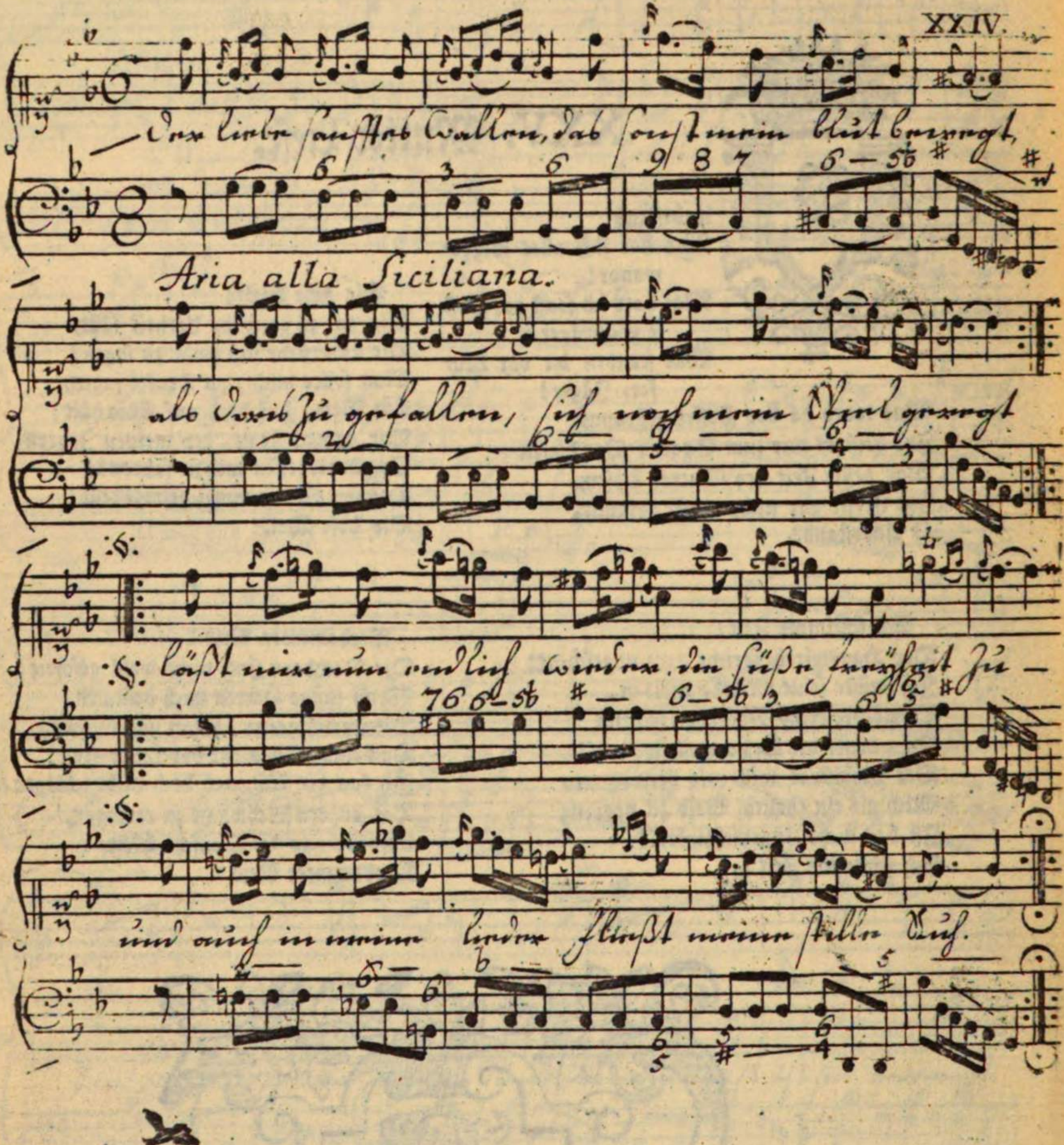
Die böse Welt!
Die gar zu gern ihr Urtheil fällt,
Die untersteht sich wohl zu sagen:
Man sollte mich zum Teufel jagen,
Ein Weib, das doch auf Ehre hält!
Mir armen Frau, bey meinen Jahren,
So ehrvergessen mit zu fahren?
Das sey dem Himmel heimgestellt!
Die böse Welt!

4.

Verdammter Neid!
Die Nachbarn sind nicht wohl gescheit;
Wenn junge Herren mich besuchen,
Die irgend gerne schreyn und fluchen,
Da heists: Was ihr vor Leute seyd!
Ich kan die Würmer doch nicht schlagen;
Des andern Schwäche zu ertragen,
Erfordert ja die Menschlichkeit.
Verdammter Neid!

XXIV.

Aria alla Siciliana.



XXVI. An Doris.

1.

Der Liebe sanftes Wallen
Das sonst mein Blut bewegt,
Als Doris zu gefallen
Sich noch mein Spiel geregt,
Läßt mir nun endlich wieder
Die süsse Freyheit zu
Und auch in meine Lieder
Fließt meine stille Ruh.

2.

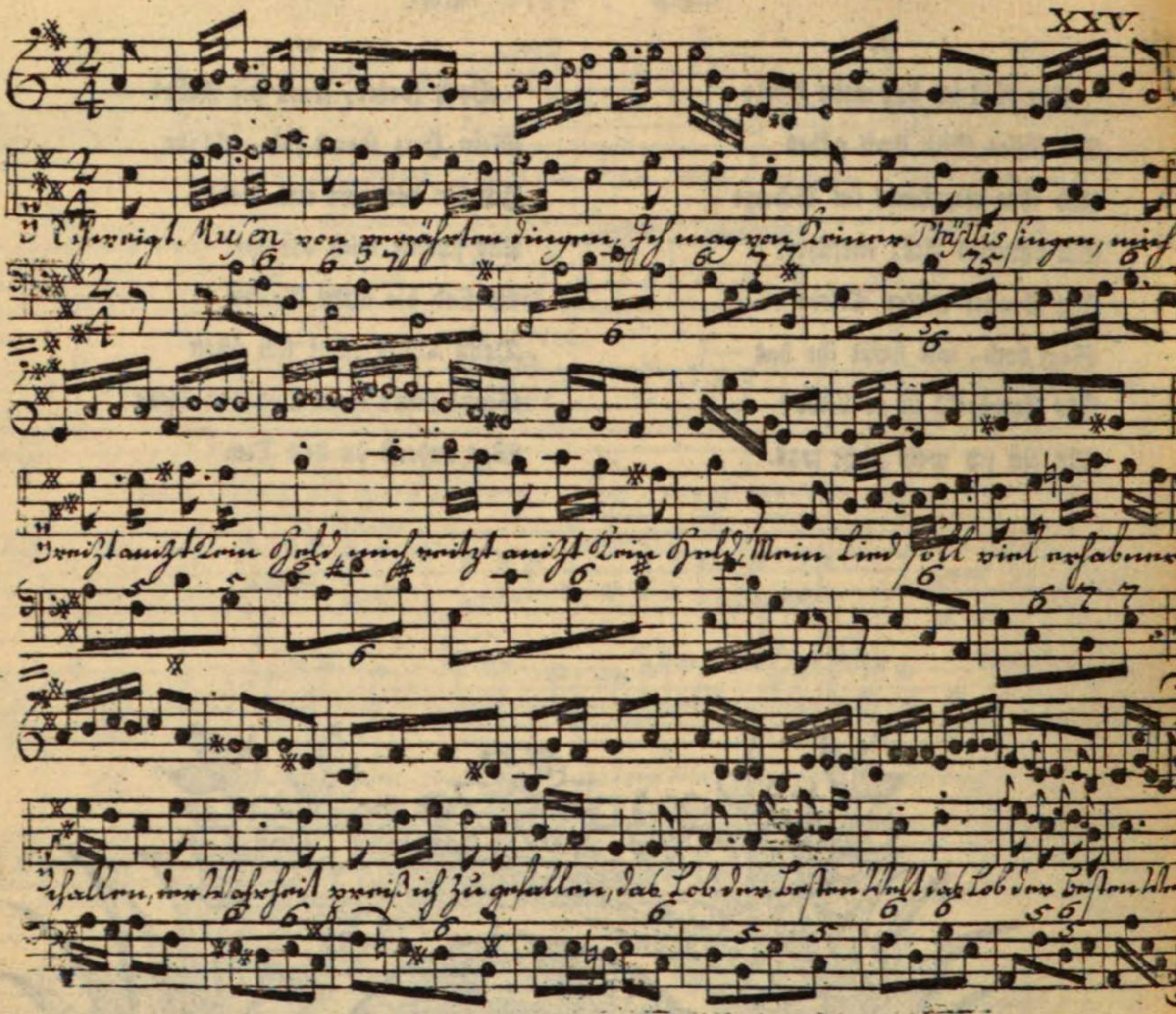
Ihr meiner Doris Wangen
Voll Geist und Zärtlichkeit
Wenn ich von euch gegangen
Was fühlt ich sonst für Leid!
Wenn ich euch wieder sahe;
Wie brannte mein Gesicht
Ich kam euch heute nahe
Mich dünckt ich fühlts es nicht.

3.

Nur fühl ich daß mein Herze
Ein süsses Bild noch nährt
Und ihm manchmal im Scherze
Ein dunckles Ach! entfährt.
Ihr Kenner zarter Triebe
Sagt doch, wie heißt ihr das
Ists Freyheit? ist es Liebe?
Ists ein ich weiß nicht was.

4.

Doch sparet, spart die Rede!
Mein Herz sprach eh'r, als ihr
Ich bin verwirrt und blöde
Und schäme mich vor mir
Es sind die alten Triebe
Denn Doris rächt sich schon
Sing! sing, mein Lied von Liebe
Was änderst du den Ton.



XXVII. Die beste Welt.

1.

Schweigt, Musen, von verjährten Dingen,
Ich mag von keiner Phillis singen,
Mich reizt anitzt kein Held.
Mein Lied soll viel erhabner schallen,
Der Wahrheit, preiß ich, zu gefallen,
Das Lob der besten Welt.

2.

Was grübeln dort die Musen-Söhne?
Mich deucht, es fehlt an Hippocrene,
Wo nicht, so fehlts an Geld.
Kaum sehn sie noch die Gläser gischen,
So schreyn sie: Brüder, auf! von frischen!
Das ist die beste Welt.

3.

Dort kömmt ein Burschen Held geritten,
Er klatzscht, wer wollt ihm was verbiethen,
Das ihm so sehr gefällt?
Vergönnt ihm immer seine Freude,
Er und sein Pferd beweisen beyde,
Das sey die beste Welt!

4.

Wer steht dort unter jener Linde?
Ist es nicht Damon und Dorinde?
Seht, wie sie sich gesellt!
Aus ihrem Blick, aus seinen Küssen,
Kan auch ein ungelehrter schlüssen,
Das sey die beste Welt.

5.

La Fleur hat, seine Schuld zu büssen
Nach Deutschlands Gränzen kommen müssen,
Wo man sich recht verstellt.
Doch, gebt ihm einmahl satt zu essen,
Was gilts, er wird sich hoch vermessen,
Das sey die beste Welt?

6.

Arrest, die Krone von Soldaten,
Erzählt von seinen Heldenthaten,
Und wünscht sich in das Feld.
Auch er ist nicht so tumm erschaffen,
Auch er beweist es, in den Waffen,
Das sey die beste Welt.

7.

Herr Trunklieb geht in alle Zechen?
Was sollt er sich den Kopf zerbrechen,
Wer ihn am meisten schnellt!
Er trinkt, weil er ein Tröpfgen wittert,
Und schwört, daß Tisch und Bank erschüttert,
Das sey die beste Welt.

8.

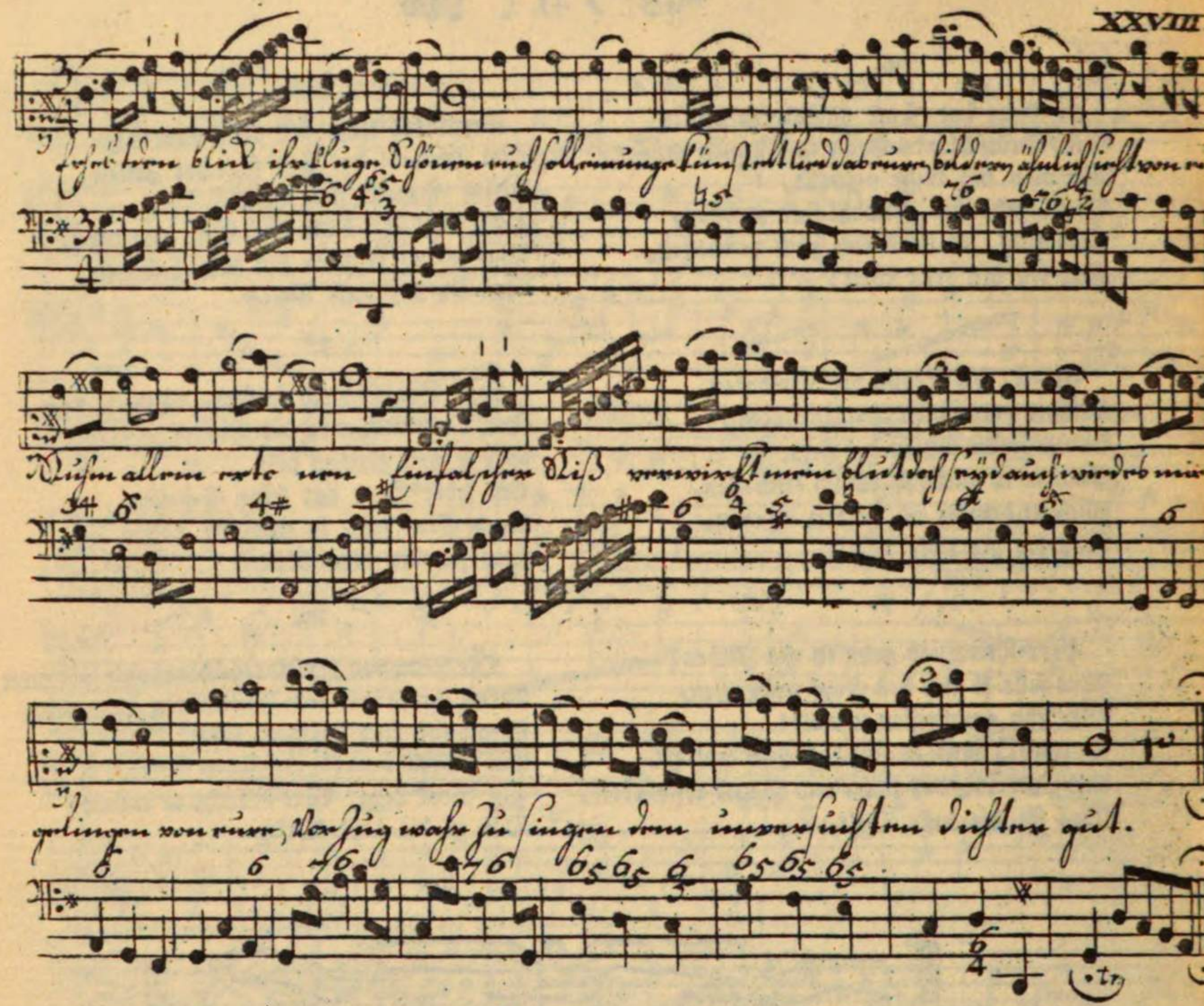
Serrantes klagt bey allen Leuten:
Zum Henker! das sind schlechte Zeiten,
Wenn niemand inne hält.
Doch lasst ihn Cent pro Cent gewinnen,
Was gilts, er wird sich bald besinnen,
Das sey die beste Welt?

9.

Laßt Staren noch so schmeichelnd dichten,
Die Nachwelt mag die Thaten richten,
Die er vor göttlich hält.
Ein jeder Thor hat seine Schellen,
Auch Stax zeigt in gewissen Fällen,
Das sey die beste Welt.

10.

Die Frau von Spielberg schreyt und wimmert,
Wenn ihr so gar kein Glücksstern schimmert,
Wenn ihr kein Blättgen fällt.
Auf einmahl wird ihr Auge heiter,
Ein Sept Leva! Was braucht es weiter?
Das ist die beste Welt.



XXVIII. Die brave Jungfer.

Erhebt den Blick, ihr kluge Schönen!
Jezt soll ein ungekünstelt Lied,
Das euren Bildern ähnlich sieht,
Von eurem Ruhm allein ertönen.
Ein falscher Ris verwirrt mein Blut;
Doch seyd auch, wird es mir gelingen,
Von eurem Vorzug wahr zu singen,
Dem unversuchten Dichter gut!

2.

Die Thorheit bleibt am äussern hängen;
Drum soll nicht Schwanenhaut, nicht Brust,
Der Zunder ungerathner Lust,
Sich mit in meine Lieder mengen.
Der Geist, das Vorrecht kluger Welt,
Das Gut, wornach der Weise strebet,
Wodurch sich Phillis Glanz erhebet,
Dies ist der Schaz, der mir gefällt.

3.

Entfernt vom Wahn gemeiner Seelen,
Gestärcket durch der Wahrheit Licht,
Zwingt sich die edle Grosmuth nicht,
Tand, Mode, Muschen auszuwählen.
Ihr Puz ist Ordnung und Natur:
Gewitzigt durch der Spötter Schmähen,
Die schadenfroh nach Fehlern sehen,
Vertreibt sie auch des Argwohns Spur.

4.

Ihr freyer Gang, ihr schalckhaft Lachen,
Ihr schlauer Winck, ihr muntrer Blick,
Der Buler Wunsch, der Thoren Glück,
Kan auch wohl Weise lüstern machen
Und kluger Herzen an sich ziehn.
Sie reizt auch ohne Stof und Seide,
Nicht frech und eitel in dem Kleide,
Das Franckreichs Wollust uns geliehn.

5.

Vernünftig, andre nicht zu kräncken;
Gefällig, niemals zu gemein;
Bedachtsam, nicht auf Wahn und Schein
Sogleich die Freyheit wegzuschencken;
Gedultig mit Bescheidenheit,
Und wenn ein Freund ihr Herz verdienet,
So krönt sie, bis sein Glücke grünet,
Die Liebe mit Beständigkeit.

6.

In Minen Unschuld, Witz, und Scherze,
Im Reden Geist und Vorbedacht,
Durch Vorwitz nie beschämt gemacht,
Im Glücke klug, und groß im Schmerze;
Verschwiegen, treu; dies ist ein Werth,
Wodurch ein schönes Kind die Triebe,
Des treuen Freunds geprüfte Liebe
Erhält und wunderschön vermehrt.

7.

Ihr frommer Fleis besucht die Tempel
Aus Andacht: nicht sich aufzublähn,
Und Tracht und Moden nachzusehn;
Der stolzen Freundin zum Exempel.
Die Sanftmuth redet stets durch sie,
Doch nur dem schimpflichen Bemühen,
Den Nachbar lästernd durchzuziehen,
Gönt sie den stillen Beyfall nie.

8.

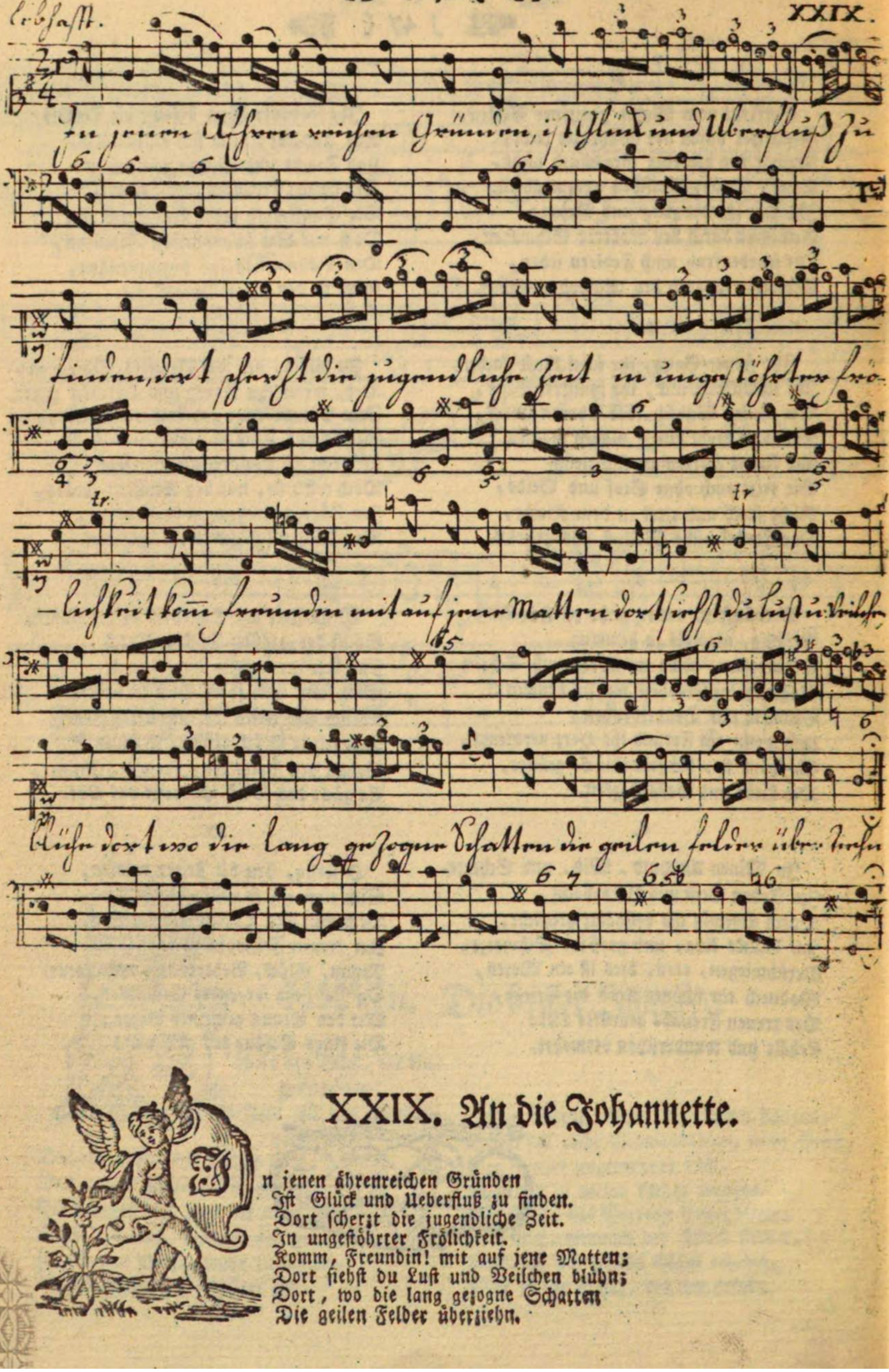
Zu witzig, bey des Stutzers Schwüren,
Der, wenn ihn Brand und Thorheit treibt,
Zum Pfande Blut und Leib verschreibt,
Geduld und Ehre zu verlieren,
Verlacht sie sein verliebt Bemühn.
Doch wird sie, nur bey Stutzern spröde,
Im klügern Umgang niemals blöde,
Den Weisen schüchtern nie entfliehn.

9.

Wenn Zeit und Haushalt es vergönnen,
So ist der grösten Geister Werck
Zur Lust ihr liebstes Augenmerck,
Sich selbst und ihren Geist zu kennen.
Manch Lied durch ihr geschicktes Rohr,
Das seltne Glück geübter Männer,
Behält den Preis beim strengsten Kenner,
Entzückt den Geist und reizt das Ohr.

10.

O seelig, den die Zeiten wählen,
Sich einst ein so vollkommnes Kind,
Dem Ruf und Tugend günstig sind,
Zur treuen Freundin zu vermählen.
Nimm, Glück, Beherrscherin der Natur,
Du Nahrung sorgender Gemüther,
Mir den Genus gemeiner Güter;
Die kluge Schöne laß mir nur!



XXIX. An die Johannette.

In jenen ährenreichen Gründen
Ist Glück und Ueberfluß zu finden.
Dort scherzt die jugendliche Zeit.
In ungestöhrter Frölichkeit.
Komm, Freundin! mit auf jene Matten;
Dort siehst du Lust und Veilchen blühn;
Dort, wo die lang gezogne Schatten
Die geilen Felder überziehn.

2.

Dort können wir vertrauter scherzen,
Dort sprechen wir aus o[f]nen Herzen:
Denn niemand stöhret unsre Ruh:
Denn niemand hört uns lauschend zu:
O dreymal zärtliches Ergötzen!
Dergleichen Vorzug gönn ich dir.
Raubt mir die Stadt mit allen Schätzen!
Das Glück der Landluft wünsch ich mir.

3.

Frey von Verdruß und Gram und Sorgen
Versüßt die Freundschaft jeden Morgen;
Wird jeder Tag und jede Nacht
In keuscher Wollust zugebracht.
Da hören wir die Zauberlieder
Der angenehmen Nachtigal;
Da klingt ihr Ton gedoppelt wieder,
Da scherzt und lacht man überall.

4.

Verlaß die grosse Welt, die Städte,
Zieh mit mir, liebste Johannette!
In Städten herrscht Betrug und Neid,
In Thälern wohnt die Redlichkeit:
Da schenk ich dir, statt Band und Fächer,
Worinn genehtes Silber blitzt,
Ein Hütgen oder einen Becher,
Den ich aus freyer Hand geschnitzt.

XXX.

tr.

Staub und Laster will ich fliehen und mit wir Ihn

tr.

dem bemühen mich all nin dem Wirbsfest nahen

mich all nin dem Wirbsfest nahen von dem Haus mich fir mit

tr.

Ihnen will ich von dem Wirbsen Lamme wahdin Pauke bestrenken

XXX. Der Fleiß.

1.

Laub und Laster will ich fliehen,
Und mit wirkendem Bemühen
Mich allein der Weisheit nahn.
Von dem Wahn mich zu entfernen
Will ich von den Weisen lernen,
Was die Seele bessern kan.

2.

Wenn die Nachbarn thrazisch lermen,
Und die lange Nacht durchschwärmen
Kühn und wild gemacht durch Wein;
Soll die Kunst der Pierinnen,
Das Vergnügen meiner Sinnen
Meiner Lehrgier Labsal seyn.

3.

Stutzer, die kaum frey von Schulen,
Männlich um Korinnen buhlen,
Wirken nimmer meinen Neid.
Mich entzücken schönre Triebe,
Und ein Kind von beßrer Liebe
Und von beßrer Sittsamkeit.

4.

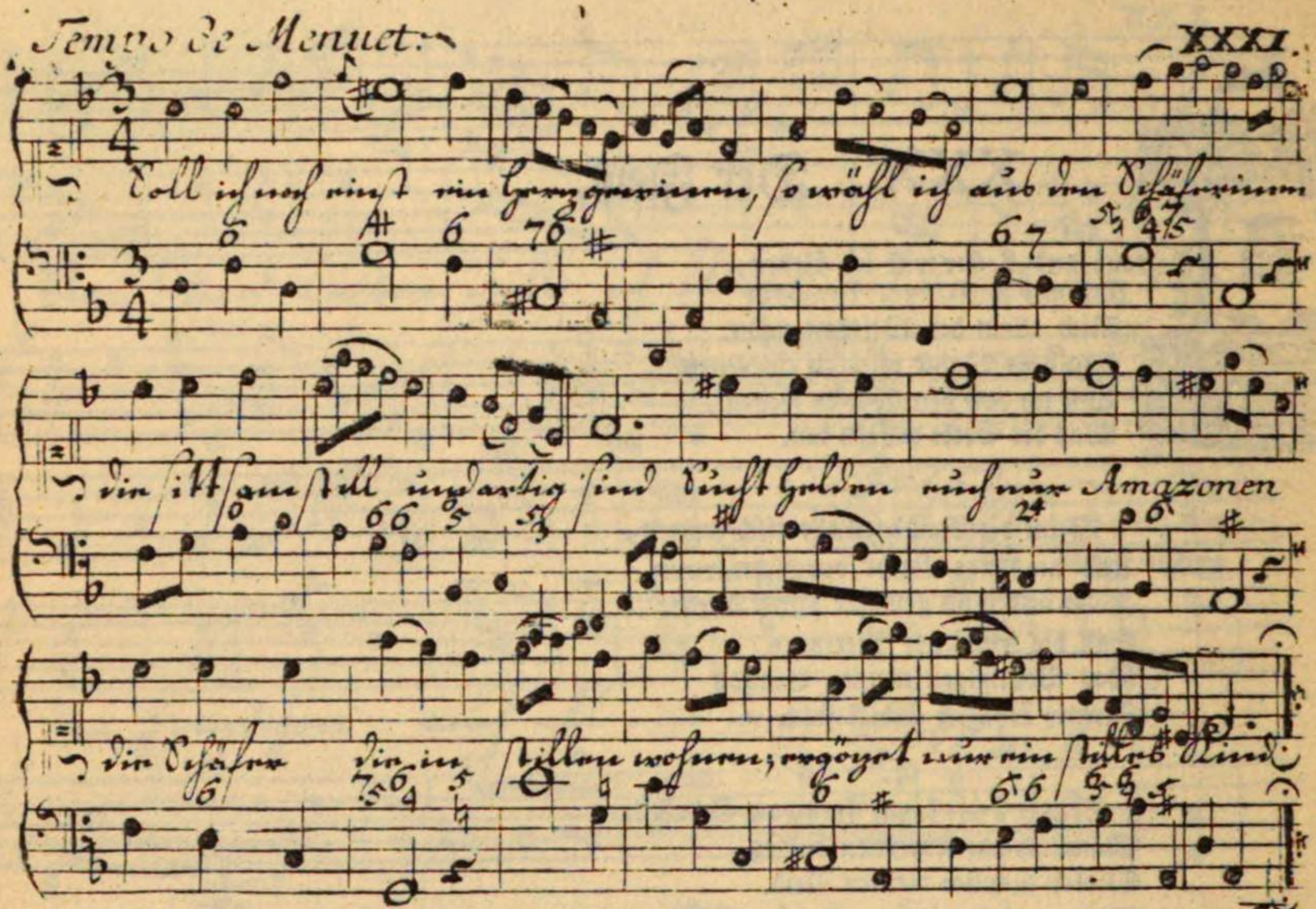
Siegt, und sterbt im Blut, ihr Helden!
Laßt der späten Nachwelt melden,
Wo euer Arm den Feind geschreckt.
Laßt in ewigen Trophäen
Den erstaunten Enkeln sehen,
Welchen Held dis Grab bedeckt.

5.

Liefert uns in dicken Bänden
Werke von bemühten Händen,
Schreibt euch ewig und gelehrt,
Autors! Ich kan ruhig sterben,
Wenn das Ohr des dritten Erben
Nichts von meinem Nachruhm hört.

6.

Kan ich nur in stillen Gründen,
Weit vom Lerm der Städte, finden,
Was der Schäfer Unschuld fand;
Weisheit! kan ich deine Gaben,
Phillis! dich und Hallern haben,
Sterb ich gern und unbekannt!



XXXI. Sittſamkeit.

1.

Soll ich noch einſt ein Herz gewinnen
So wähl ich aus den Schäferinnen
Die ſittſam, ſtill und artig ſind
Sucht Helden, euch nur Amazonen
Die Schäfer, die im Stillen wohnen
Ergötzet nur ein ſtilles Kind.

2.

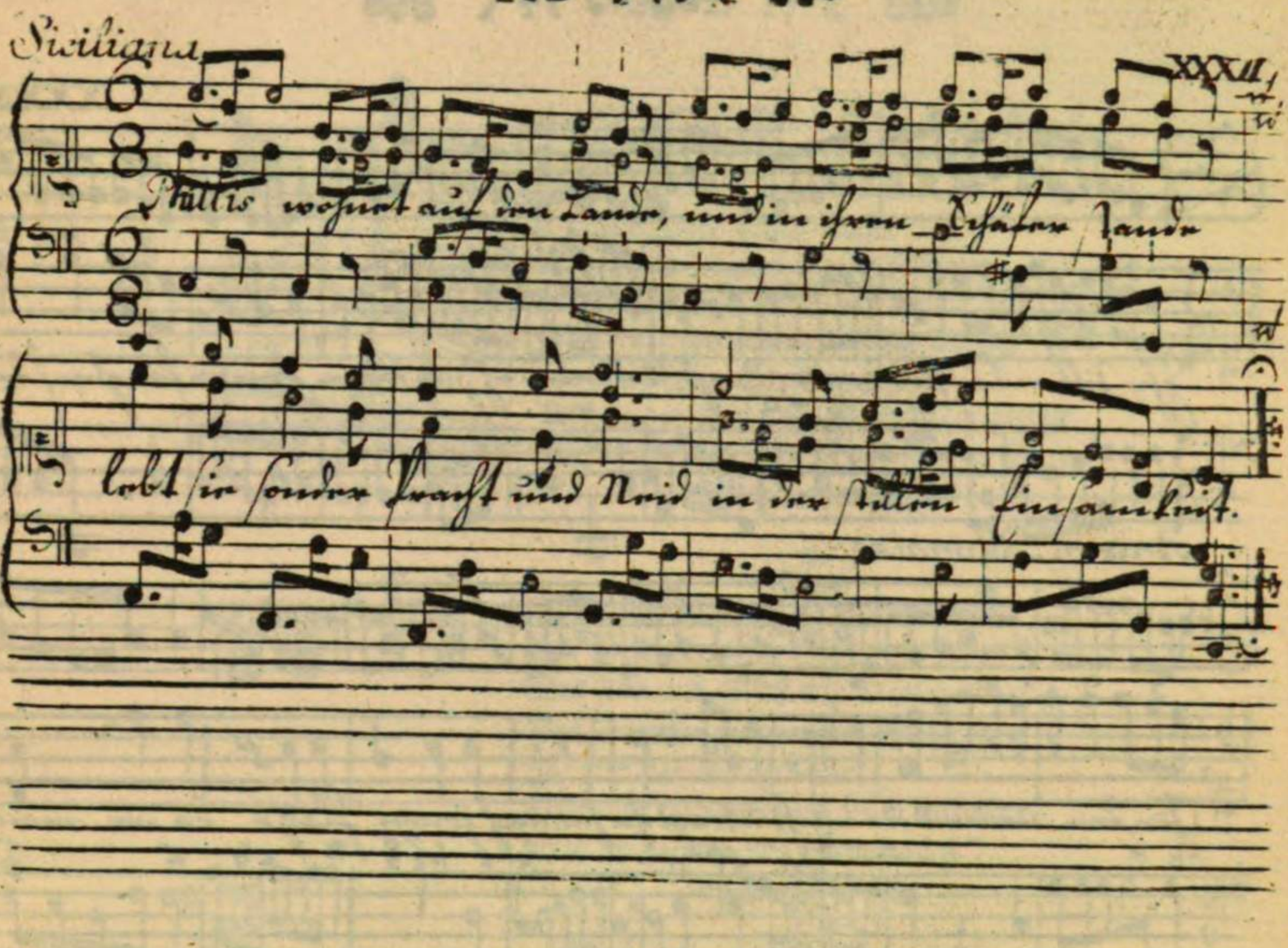
Die Schäferinnen zu beleben
Muß mir die Liebe Feuer geben,
Die lehrt ſie munter Sittſamkeit;
Von Flammen, die für Chloris lodern,
Kan Chloris keine Dauer fordern:
Sie gleichen ihr an Flüchtigkeit.

3.

Du wirſt mich Chloris, nicht erfreuen,
Mehr werd ich deine Frechheit ſcheuen,
Die Liebe fordert keine Wuth
Du magſt mit Jägern deines gleichen
Nach Wilde durch die Wälder ſtreichen
Mein Hüttchen ſcheut des Wildes Blut.

4.

Dein Auge kann mit frechen Blitzen,
Vielleicht ein kaltes Herz erhitzen
Das nicht von eignem Feuer glimmt.
Doch Schäfer die die Ruhe lieben
Empfinden Luſt bey ſtillen Trieben
Die iſt der Frechheit nicht beſtimmt.



XXXII. Auf die Phillis.

Phillis wohnet auf dem Lande
Und in ihrem Schäfer-Stande
Lebt sie sonder Pracht und Neid
In der stillen Einsamkeit.

2.

Auf den Höhen und in Gründen
Wird sie nicht den Daphnis finden,
Daphnis der bey Chloris bleibt
Ist nicht da wo Phillis treibt.

3.

Zween der nächsten Schäfer-Söhne
Sehn zwar öfters diese Schöne,
Aber ihr verwöhnt Gesicht
Merckt der Phillis Vorzug nicht.

4.

Sonder Absicht muß mirs glücken
Phillis schlafend zu erblicken,
Denn ich fand sie in den Hayn
Da ich schien verwirrt zu seyn.

5.

Hat sie dort mein Herz gerühret,
O! das hab ich kaum verspühret,
Nur ich weiß daß auf der Flur
Mir der stille Wunsch entfuhr.

6.

Phillis einsam bey den Sträuchen?
O! wo weidet deines gleichen?
Laß den Wald, komm nach der Stadt
Wo dein Werth Verehrer hat.

XXXIII.

Aria en Polonoise.

Ihr stillen Lüfte dieser Nacht, Mit denen ich mein öffnen Herze sauge auf den

Ihr, denen meine Klage macht Kund ist sein Leid, nach seinem Platze da wo mein

Engel liegt, und in der Hütte der schönsten Amorettin auf Rosenaun Brust

Thr-ränen-Bäche wird ringewiegt — wird ringe-wiegt

XXXIII. Nacht Arie.

Ihr stillen Lüffte dieser Nacht
Mit denen ich zum öftern schwatze,
Fangt auf den Ton, den meine Rede macht
Und tragt ihn hin nach jenen Platze,
Da, wo mein Engel liegt,
Und in der Hut der schönsten Amoretten
Auf Schwanen- Brust und Feder-Betten
Wird eingewiegt.

2.

Eilt hin und seht an meine Statt
Das Bett der edlen Schönheit stehen,
Was Zeit und Glück mir abgesaget hat,
Das könnt ihr unverwehrt durchwehen
Ihr sollt der Spiegel seyn,
Darinnen ich das schöne Bild betrachte,
Was ich verehr und köstlich achte
Wißt ihr allein.

3.

Ich weiß daß dort der höchste Preiß
Der Schönheit ausgebreitet lieget
Dran die Natur mit ihren größten Fleiß,
Ein Wunder an das andre füget,
Wer doch so glücklich wär
Daß nur ein Blick so kühn, so hoch dürft steigen,
Sollt er auch gleich sich wieder neigen
Zur Wiederkehr.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN